


# sozio kultur

## 1 | 20 Demokratie

POSITION	Entscheidungen? Von allen.	→ 10
PORTRÄT	<i>Zinnschmelze</i> in Hamburg	→ 16
MEINUNG	Haltung bleibt gemeinnützig!	→ 19







Das Coronavirus beziehungsweise die Folgen der Pandemie haben bereits jetzt dramatische Auswirkungen auf den Betrieb der soziokulturellen Zentren und Initiativen und auf die Situation von Künstler\*innen und Kulturschaffenden in ganz Deutschland.

Angesichts der Gefahr eines strukturellen Einbruchs setzen sich die Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. und die Landesverbände intensiv dafür ein, die Rahmenbedingungen für Zentren und Initiativen sowie Akteure zu stabilisieren.

Aktuelle Informationen auf Bundesebene veröffentlichen wir laufend auf [www.soziokultur.de](http://www.soziokultur.de)



Bundesvereinigung  
Soziokultureller Zentren e.V.



**Der Zustand der Demokratie ist ernst. Das muss uns während der Einschränkungen der Pandemie bewusst bleiben.**

**Anfang Februar verhinderte ein spontan mächtiger Aufschrei von vielen gerade noch, dass rechtsextremer Politpoker seine Ziele erreichte. Die Zahl rassistisch motivierter Morde steigt.**

**Akteur\*innen der Soziokultur arbeiten für das Gelingen eines friedlichen Miteinanders. Dafür setzen sie ihre Kraft, ihre Sach- und Fachkunde und all ihre Empathie ein. Zum Teil nehmen sie dafür persönliche Härten hin. Sie erleben täglich: Rechtsextreme Haltungen und Handlungen schaden dem Gemeinwohl. Gemeinnützigkeit schließt Rechtsextremismus per Definition aus.**

**Deshalb erschrecken wir, dass ein Finanzamt einem soziokulturellen Zentrum die Gemeinnützigkeit aberkennt, weil dort rechtsextremistisches Gedankengut keinen Raum erhält. Und dass nicht sofort ein übergeordneter Verantwortungsträger die schlimme Entscheidung korrigiert.**

**Ob in strukturschwachen, ländlichen Regionen oder in Problemquartieren der Großstädte – soziokulturelle Zentren sind Dritte Orte, an denen Menschen sich von Angesicht zu Angesicht über die wichtigen Dinge von Leben und Gesellschaft verständigen. Dies verlässlich, kontinuierlich und nachhaltig.**

**Unsere Mitgliedseinrichtungen verstehen sich nicht lediglich als Verteidiger\*innen der Demokratie. Sie sind ihre Motoren und geben sie als kulturelles Gen weiter.**

**Erfahren Sie in dieser Ausgabe von Gerd Dallmann über ein halbes Jahrhundert lebendigen Wechselspiels zwischen unseren Zentren, der Politik und der Gesellschaft; von Robert Hillmanns, wie die Mitgliedseinrichtung demokratische Prozesse in ihren inneren Arbeitsweisen gestalten, und von Corinne Eichner, wie wir uns im „Ratschlag der VIELEN“ bewegen.**

**Die Vielfalt der Projekte, Programme und Formate, in denen wir uns dem Thema stellen, lässt sich kaum überblicken. Sie finden in den Bereichen Kunst, Bildung und politische Debatte statt. Hier stellen wir nur einige wenige Beispiele vor.**

**Wir bleiben aktiv.**

**Bleiben Sie kraftvoll und an unserer Seite.**

**Ihre**

Ellen Ahbe, Geschäftsführerin der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.

## Thema: Demokratie

- 5 Am Anfang des Elchtests Soziokultur hat die Schlüsselkompetenzen für eine gelingende Demokratie von Edda Rydzy
- 8 Anders, das ja! Interview mit Gerd Dallmann von Ellen Ahbe
- 10 Entscheidungen? Von allen. Demokratische Arbeitsweisen und Prozesse in soziokulturellen Zentren von Robert Hillmanns
- 11 KOLUMNE Glück im Unglück von Friede Nierbei
- 12 Vielfalt! Aus Prinzip!
  - Zentrum für Demokratie und Menschenrechte von Uwe Albrecht
  - DemokratieWerkstatt von Karin Böke
  - Gewächshaus für Demokratie von Dorit Klüver
  - Das mobile demokratietheater von Mark Sauer
  - Offener Kanal von Shanghai Drenger
  - KULTUR wählt DEMOKRATIE von Anne Pallas
  - Menschenrechte grenzenlos von Kathrin Apelt
- 16 PORTRÄT Einmischen - mitmischen - aufmischen ... Die Zinnschmelze in Hamburg von Edda Rydzy
- 19 MEINUNG Haltung bleibt gemeinnützig! von Yvonne Kratz
- 20 Solidarisches Glänzen gegen rechts Das Bündnis DIE VIELEN von Corinne Eichner
- 21 DREI FRAGEN AN: MECHTHILD EICKHOFF Sensibel hinschauen von Ute Fürstenberg
- 22 Die Akteure laufen Gefahr, den Anschluss an die junge Generation zu verlieren Interview mit Holger Krimmer von Adrienne Braun
- 23 ÜBRIGENS Die Bürger herrschen, das Los wählt. Das antike Athen gilt als Wiege der Demokratie. von Niki Kasis
- 24 Literatur- und Netztipps

## Kultur und Politik

- 26 Gemeinnützig und politisch! Die Bundesvereinigung ist der Allianz „Rechtssicherheit für politische Willensbildung“ beigetreten. von Nikolaus Hausser
- 27 Argumentationsleitfaden Gemeinnützigkeit
- 29 Agiler, digitaler, diverser Generationswechsel in der KuPoGe. Interview mit Henning Mohr von Edda Rydzy

## Netzwerk Soziokultur

### VERBAND AKTUELL

- 32 Neue Kassenverordnung in Kraft von Winfried Meißner
- 33 Bundesvereinigung zu Gast im Kulturausschuss des Deutschen Bundestages
- 34 UTOPOLIS Plattenwechsel demokratisch Interview mit Meike Weid von Kristina Rahe
- 36 JUGEND INS ZENTRUM!  
Anarchie, Kunst und Pippi Langstrumpf von Ka Jahn  
Angewandte Plutimikation Ein Kommentar von Tim Schomacker
- 37 Jung sein in Anklam Interview mit Sylke Domes von Patrick Adamscheck
- 38 START  
Was war, was bleibt, was kommt? „START – Create Cultural Change“ erreicht die Zielgerade. von Jennifer Tharr
- 40 HESSEN  
Partizipativ Leitlinien für die hessische Kulturpolitik entwickeln Angela Dorn, hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, im Interview von Bernd Hesse
- 41 SAARLAND  
LAG Soziokultur Saar wird Servicestelle im Programm „Kultur macht stark“ von Simone Holt
- 42 Kurzmeldungen
- 44 Impressum/Adressen der Landesverbände

### Titelseite

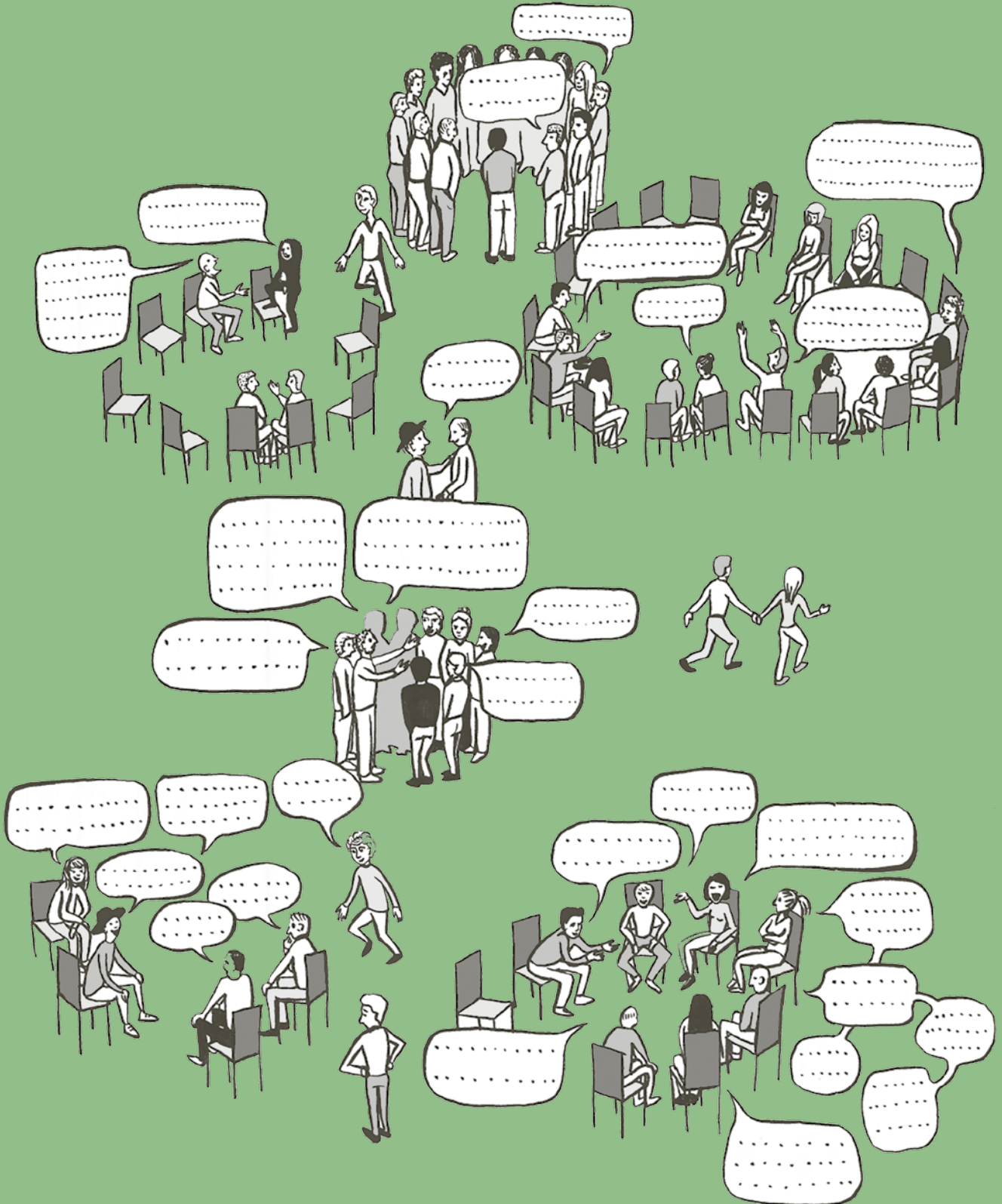
Foto: Poetryslam © zakk, Düsseldorf (siehe S. 10)

### Grafik Seite 3

Merit Neuhaus



# Thema Demokratie









Vertreter\*innen des kargah e.V. mit Banner des Bündnisses „Menschenrechte grenzenlos“ (siehe S. 15) © D. Czepurny

# Am Anfang des Elchtests

**Die Demokratie muss lernen, mit noch größerem Stress umzugehen. Dazu leistet die Soziokultur wichtige Beiträge.**

von EDDA RYDZY

## „Auf Hoher See“ ...

... heißt ein Theaterstück von Sławomir Mrożek. Ohne Nahrung und ohne Land in Sicht klammern darin ein Schmächtiger, ein Mittlerer und ein Dicker an Floßplanken und am nackten Leben. Ihnen bleibt nur der kannibalische Weg. Sie verrenken sich in aberwitzigen Argumentationen, um eine Mehrheit zu bilden, welcher von ihnen – sachlich und sittlich begründet – den beiden anderen geopfert werden soll. Eigentlich sonnenklar, dass den potenziell Verbleibenden der größte Vorteil, die längste Frist entsteht, wenn der Schmächtige und der Mittlere den Dicken schlachten. Das tun sie nicht. Es scheint absurd. Aber indem sich der Mittlere und der Dicke gegen den Schmächtigen verbünden, folgen sie einer starken Verhaltenskonstante. Menschen orientieren sich am gesellschaftlichen „Oben“. Der Soziologe Norbert Elias zeigte genau dies als treibenden Impuls der soziokulturellen Evolution. Dazu gibt es den archaischen Reflex, alles Fremde zunächst einmal zu fürchten. Im Konfliktfall wandelt sich diese Furcht in Abwertung und Ablehnung. Das Fremde wird ausgegrenzt. Jemanden in der gesellschaftlichen Hackordnung unter sich zu wissen, bietet nicht wenigen Ersatz für souveränes Selbstbewusstsein. Die Demokratie, deren existenzieller Sinn ja im Schutz der Schwachen vor der Willkür und dem Unrecht der Mächtigen besteht, ist nichts ein für alle Mal Errungenes. Sie hat immer starke psychosoziale Antagonisten. Solange alles einen einigermaßen ruhigen Gang geht, tragen die Grundwerte, funktionieren die Institutionen der Demokratie, fällt Gastfreundschaft leicht – besonders für zahlungsfähige Tourist\*innen. In ungewissen Zeiten nimmt die evolutionär mühsam erlernte Solidarität mit schwachen Fremden ab, so weit, dass radikalisierte Psychopathien sich immer wieder in rassistischen Mordorgien entladen. Die Kraft der Grundwerte und potenziell auch die der Institutionen schwindet.

## Reminder

Wir befinden uns mitten in grundstürzenden Umbrüchen. Deren Dimension überblicken wir nur in Ansätzen. Seit Jahren sprechen Wissenschaftler\*innen und Analyst\*innen der europäischen Thinktanks von komplexen, multiplen Systemkrisen. Das heißt: Die interagierenden und interdependenten zentralen Subsysteme der Gesellschaft – Wirtschaft/Landwirtschaft, Finanzen, Soziales, Gesundheit/Pflege – bewegen sich jedes für sich und in

ihrem Zusammenspiel krisenhaft. Parallel dazu gerät die Menschheit an den Rand des unvermeidlichen ökologischen Kollapses, verlieren internationale Institutionen des Völkerrechts und der Interessenverhandlung an Autorität. Produkt- und Produktivitätsentwicklungen schaffen in wachsender Geschwindigkeit immer neue Tatsachen. Die Unsicherheiten werden absehbar zunehmen, die Konfliktagen und Ängste auch. Wir sind mit den zentralen sozioökonomischen und psychosozialen Voraussetzungen konfrontiert, unter denen im vorigen Jahrhundert der Faschismus zur Herrschaft kam.

Bei Politikern wie Trump, Johnson, Gauland oder gar Höcke von Populisten zu reden, ist die Untertreibung des jungen Jahrhunderts. Sie sind bedenkenlose Eskalateure von Konflikten.

### **Pulverfass**

Das Beispiel Thüringen zeigt blitzlichtartig den Hochstress der Demokratie. Schon aufgrund ihrer weitestgehenden Abwesenheit im Land können Geflüchtete und Migrant\*innen gar nicht der Grund für niedrige Renten, für fehlende Ärzte, Dorfknäpfe, Bankfilialen oder für Mängel im öffentlichen Nahverkehr und Bildungssystem sein. Sie werden von der extremen Rechten als Ventil oder Sündenböcke instrumentalisiert, von zu vielen bereitwillig als solche angenommen. Nicht selten zieht man die DDR-Vergangenheit als Ursache dieser Neigung heran, manche auch die Deindustrialisierung. Kaum bedacht wird der gleichzeitig stattgefundenen radikalen Austausch nicht nur der politischen, sondern auch der fachlichen Eliten. Neben den Berufsbiografien erfuhren die erworbenen Ausbildungen durchgreifende Abwertung. Eine solide Ausbildung konstituiert im Osten wie im Westen das Selbstbewusstsein. Keine taugliche zu besitzen bedeutet den absoluten sozialen Abstieg. Das schrieb sich ins Langzeitgedächtnis der ostdeutschen Soziotope ein.

Genau solche Vorgänge stehen nun für die nähere Zukunft der gesamten Bundesrepublik bevor. Die Digitalisierung, vor allem die künstliche Intelligenz befinden sich erst am Anfang. Außerhalb der unmittelbar humanzentrierten Bereiche erübrigen sie massenhaft Arbeitsplätze und entwerfen sie unzählige Ausbildungen, ohne dass sofort – oder für viele jemals – Ersatz zur Verfügung stehen kann.

Deutschland hat es versäumt, die Jahre der Hochkonjunktur für eine Umsteuerung hin zu Wirtschaftskreisläufen zu nutzen, die durch Regionalität gekennzeichnet sind und durch eine Konjunktur, die sich hauptsächlich auf Binnennachfrage stützt. Die deutsche Wirtschaft ist überproportional in globale Wertschöpfungsketten verflochten. Sie erweist sich deshalb im Blick auf die amerikanisch-chinesische Wirtschaftspolitik oder auf Ereignisse wie den Brexit und das Coronavirus störanfällig.

Zusätzlich wachsen die durch Armut, Klima und Kriege verursachten weltweiten Wanderungsbewegungen an.

Und beim sozial-ökologischen Umbau, dessen Unterstützer\*innen sich endlich mehren, handelt es sich auch im Gelingensfall um keinen Spaziergang, sondern um einen mindestens komplizierten, reibungsvollen Umbau von

Wirtschaft und Infrastruktur bei laufendem Betrieb. Ganz zweifellos werden die Unsicherheiten und Ängste in der Gesellschaft in neue Höhen schnellen.

### **Hinsehen**

Der Ramelow-Verhinderungstrick löste wunderbar heftige Reaktionen auf den Straßen und im politischen System aus. Bei den Rechtsextremen handelt es sich spürbar um eine Minderheit, der die Vielen leidenschaftlich gegenüberstehen. Dennoch zeigte sich an dem Vorfall deutlich, dass Gewöhnung an nationalistisches Gedankengut sich über das rechte Spektrum hinaus in die Gesellschaft geschlichen hat. Am Abend des fünften Februar ergab eine Blitzumfrage: 61 Prozent der FDP-Wähler\*innen wollen von Fall zu Fall entscheiden, ob mit den Höckes & Co. kooperiert wird. Mehrere CDU-Mandatsträger\*innen plädieren für eine Normalisierung des Verhältnisses zu ihnen. Faschistoide Parolen werden als lässliche Sünden verharmlost. In einigen thüringischen Orten sehen Bürger\*innen mehrheitlich schulterzuckend den zahlreicher stattfindenden Rechtsrockkonzerten zu. An deren Rand finden völkisch-martialische Wettkämpfe statt und organisiert sich strategisch der politische Nazismus. Hier wird die Bereitschaft zu der physischen Gewalt vorgeführt, die die als Populisten verniedlichten Eskalateure provozieren.

### **Schwierige Übergänge**

Über die Existenz der Demokratie entscheidet am Ende ihre Konfliktfähigkeit. Mehrere Faktoren deuten darauf hin, dass diese in den vergangenen Jahrzehnten beeinträchtigt wurde und neu erworben werden muss. Die Veränderungen in den Reaktionsweisen und der Landschaft der Medien bilden nur eine von mehreren Ursachen.

Verhandlung von Konflikten setzt zweierlei zwingend voraus: zum einen emotional reife, sozial kompetente Streitpartner, zum anderen soziale Strukturen und Räume, in denen die notwendige Kommunikation stattfindet.

Mit dem Industriezeitalter verbunden ist die von Soziologen so genannte Massengesellschaft. Sie geht in den westlichen Zivilisationen seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts immer schneller in hochdifferenzierte, hochkomplexe Gesellschaften über.

Die Gewerkschaften, die Parteien und auch die Kirchen waren die strukturell großen „Tanker“, in denen während der Massengesellschaft die Kommunikation und Aushandlung der gesellschaftlichen Streitfragen entscheidend stattfanden. In den vergangenen zwanzig, dreißig Jahren haben sich die Mitgliederzahlen der Gewerkschaften, der CDU/CSU, der SPD sowie der Kirchen fast halbiert. Die Ausgeschiedenen finden sich nur zum sehr kleinen Teil in anderen Parteien und so gut wie nicht in neuen Vereinen wieder. Deren Anzahl ist zwar gestiegen, dies aber mit der gleichen Gesamtsumme aktiver Mitglieder. So sind in großem Umfang Kommunikationsbahnen und -räume abhandengekommen, bislang ersatzlos.

Verluste an Kommunikationspotenzialen entstehen unter anderem auch aus der Binnenwanderung. Junge Erwachsene hat es schon immer in Städte gezogen. Anders als



bis vor etwa dreißig Jahren kehren sie aber nicht mehr in die ländlichen Gemeinden zurück. Familienbande lockern sich. Mit der Infrastruktur von Gesundheits- und Bildungswesen, Handel, Gastronomie und Banken gehen in dünn besiedelten Gebieten die letzten Begegnungsorte außerhalb der eigenen vier Wände verloren. In den Problemquartieren der Metropolen gibt es sie oft nur noch als vermüllte Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum.

Die digitale Kommunikation bietet freilich völlig neue Möglichkeiten. Mancher zähe, langwierige demokratische Entscheidungsprozess lässt sich mit ihrer Hilfe erfreulich verkürzen. Als historisch blutjunge Erscheinung befindet sie sich aber noch in der Testphase. Mit Begleiterscheinungen wie eskalierenden Echoräumen, in Lügen und Nonsensschwemmen ertrunkenen Fakten, *hate speeches* .... Auch wenn viele der Kinderkrankheiten eines Tages überwunden sein sollten: Das Internet kann die direkte Kommunikation nicht ersetzen. Orte und Strukturen für eine den ausdifferenzierten und komplexen Gesellschaften adäquate Auseinandersetzungskultur müssen noch gefunden werden. Das Engagement für sogenannte Dritte Orte ist ein wichtiger Schritt.

### Besonders geeignet

Das erfolgreiche Verhandeln echter Konflikte verlangt den Teilnehmer\*innen bei allem Durchsetzungswillen immer Empathie, also emotionale Reife, und soziale Kompetenz ab. Treffen unterschiedliche Kulturen, Generationen und soziale Milieus aufeinander, stellen vorprogrammierte Kommunikationsunfälle und Missverständnisse besondere Herausforderungen dar. Mit ihren Prinzipien der Augenhöhe, der tatsächlich gleichberechtigten Partizipation und Teilhabe schafft die Soziokultur seit ihren ersten Tagen eine Atmosphäre von fühlbarer Würde und gegenseitigem Respekt. Sie verfügt damit über Schlüsselkompetenzen für das Gelingen von Demokratie.

Wie die anderen Akteure des Kulturbereichs auch arbeitet sie mit Kunst und eröffnet so deren besondere Dimensionen des Selbstausdrucks, der Weltwahrnehmung und emotionalen Vermittlung. Allerdings wendet sie sich nicht hauptsächlich an ein zahlungsfähiges Publikum, sondern an Teilnehmer\*innen. Unsere ersten Urmütter und -väter nutzten künstlerische Mittel als Methode, sich ihrer Gemeinschaft zu vergewissern. Sie bewegten sich rhythmisch, koordinierten Rufe und Geräusche, waren gemeinsam gleichzeitig die Produzent\*innen und Rezipient\*innen von Kunst. Die Trennung in Künstler\*innen und Publikum ist später eine der zahlreichen gesellschaftlichen Arbeitsteilungen. Viele Einrichtungen der Soziokultur heben in ihren Projekten diese Trennung wieder auf. So entfalten künstlerische Prozesse ihre stärkste gesellschaftsbildende Kraft und vielleicht das intensivste zu erreichende gegenseitige Verständnis.

Unverzichtbar. ■



Dr. **EDDA RYDZY** ist freie Autorin mit Lehr- und Vortragstätigkeit.



Das demokratische Prinzip der Soziokultur ist nicht die Mitbestimmung, sondern die Selbstbestimmtheit. Sie ist der Schlüssel zu Begegnungen eines größeren Publikums mit Lebensbereichen, die lange in der sogenannten Hochkultur nicht vorkamen: herausfordernde Stadtviertel, Bevölkerungsgruppen, die am Rande der Gesellschaft verortet werden, unbequeme Themen. Die Selbstbestimmtheit der Menschen, die in soziokulturellen Projekten von sich erzählen, sich in soziokulturellen Zentren selbstbewusst vertreten, ist der entscheidende Schritt zur Demokratie in der Kultur. Ihr zur Seite steht die radikal subjektive Kunst, die sich jedem Konsens entzieht. In soziokulturellen Projekten kommt in glücklichen Momenten beides zusammen. Ganz demokratisch.

**KIRSTEN HASS**, Verwaltungsdirektorin und Vorstand der Kulturstiftung des Bundes



Soziokultur ist demokratisch, von jeher auf gleichberechtigte Teilhabe und Teilnahme an Kunst und Kultur ausgerichtet, Selbstbestimmung ermöglichend, Engagement befördernd, die Rechte von Minderheiten schützend und stets bereit, die fragmentierte Gesellschaft auf der kommunikativen Ebene zusammenzubringen. Stimmt diese schöne Erzählung noch? Ist sie nicht vielmehr zum kulturellen Mainstream in der neuen akademischen Mittelklasse geworden, die heute den kulturellen Ton angibt? Hat sie sich zu Tode gesiegt, wie früher schon mal geargwöhnt wurde? Sicher, die Soziokultur ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Hier mehr, dort weniger. Aber wer wollte bestreiten, dass es nicht auch hier Anlässe und Gründe genug gibt, demokratische Werte zu leben und zu verteidigen, gerade jetzt. Ich bin überzeugt: Sie kann es immer noch.

Dr. **NORBERT SIEVERS**, Soziologe, ehemaliger Geschäftsführer des Fonds Soziokultur e.V.

# Anders, das ja!

Die Akteure der Soziokultur haben seit der Gründung der ersten Zentren in der und mit der noch jungen Demokratie einen Lernprozess durchlaufen. Über diesen Weg sprechen ELLEN AHBE, Geschäftsführerin der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren, und GERD DALLMANN, bis 2018 langjähriger Geschäftsführer des Landesverbands Soziokultur Niedersachsen und von 1985 bis 1989 Mitglied des Bundesvorstands.



GERD DALLMANN

**ELLEN AHBE: Die ersten Aktivist\*innen der Soziokultur waren ja durchdrungen von Willy Brandts Motto „Mehr Demokratie wagen“. Dich, Gerd, hat als Halbwüchsigen und als jungen Mann diese bundesdeutsche Aufbruchswelle beeinflusst und mitgerissen ...**

GERD DALLMANN: Das stimmt. Als 15-Jähriger, auf dem Höhepunkt der Studentenbewegung, war ich in Hannover Zeuge des Straßenkampfes um die Auslieferung der BILD-Zeitung. Die hatte vorher die Stimmung bis zum Dutschke-Attentat aufgeheizt. Ungefähr zeitgleich erlebte ich hier „meine“ erste Bürgerbewegung. Die Hannoveraner\*innen setzten sich gemeinsam vehement für die Senkung der Fahrpreise ein. Sie blockierten die Straßenbahngleise. Autofahrer klebten sich rote Punkte an die Scheiben. So sagten sie den Leuten, die ja irgendwie von der Stelle mussten: Ich nehme jemanden mit. Das Klima der Studentenbewegung hat mich sehr geprägt. Ich fand es aufregend, es hat mich neugierig gemacht.

**Damals ging es um Dinge, die wir heute schon für fast selbstverständlich halten. Die Gewerkschaften verlangten mehr Mitbestimmung und Journalist\*innen Redaktionsstatute. Frauen begehrt gegen das patriarchalische Familienrecht auf, Jurist\*innen rangen um eine Reform des Strafrechts und um die Entkriminalisierung der Homosexualität. Was uns aus aktuellem Anlass viel schneller in den Sinn kommt, ist natürlich, dass die Student\*innen damals gegen Altnazis in der Politik, in Behörden und Institutionen rebellierten, dass sie von ihren Eltern Auskunft über deren konkrete Verantwortung verlangten ...**

Als Heranwachsender und noch während des Studiums hab' ich nicht ermessen können, wie stark die Verdrängungsleistungen der Gesellschaft doch waren. Erst später hat mich unheimlich erschreckt, welche schmutzigen Geschichten da immer wieder zutage traten – und zu merken, wie lange und erfolgreich sie unter den Teppich

gekehrt worden waren. Zwar bin ich früh von zu Hause weggegangen, trotzdem frage ich mich bis heute, warum ich damals nicht nachgebohrt habe.

**Vielleicht, weil uns Nachkriegsgenerationen die Zeit des Faschismus so unendlich weit zurückzuliegen schien?**

Ich bin nicht sicher, vielleicht. Jedenfalls stimmt, dass mich in meiner Jugend die ganze Obrigkeitsstaatlichkeit, die Ungerechtigkeit, das ganze Oben und Unten viel, viel direkter berührt haben.

**Die Verbindung von Kunst, gesellschaftlichem und politischem Engagement – das war der richtige Ort für mich.**

**War es also das Aufbegehren dagegen, das dich in die Soziokultur geführt hat?**

Obwohl es sicher eine Rolle gespielt hat: So würde ich das nicht sagen. Mich haben die Möglichkeiten angezogen, die die Soziokultur geboten hat – und bietet. Dieses Klima: Hier können wir etwas bewegen. Wir können Freiräume schaffen für Leute, die selbst kreativ werden wollen, die Stellung nehmen wollen. Die Verbindung von Kunst, gesellschaftlichem und politischem Engagement – das war der richtige Ort für mich.

**Für dich und für viele andere in allen Bundesländern. Es war ein mühsamer, mancherorts ein überaus zäher und kräftezehrender Prozess, bis endlich die Zahl der kommunalen Mandatsträger stieg, die euch auch finanziell unterstützten. In Niedersachsen hattet ihr mit der Brandt-Regierung auf der Bundesebene und einer SPD-Regierung auf der Landesebene anfangs immerhin erst mal relativ gute Bedingungen.**



Na ja, „relativ gut“ bedeutet hier relativ kurz. Es wurde schon 1976 die CDU mit Ernst Albrecht in die Landesregierung gewählt. Ernst Albrecht war ein großer Freund der Wirtschaft und der Atomenergie – Stichwort Gorleben –, bestimmt nicht zuerst der Soziokultur. Zehn Jahre später haben wir im Kulturzentrum *Pavillon* sein Dienstjubiläum auf unsere Weise gefeiert. Bei einer großen Protestveranstaltung zogen wir mit Künstler\*innen aus Theater, Musik und Kabarett seine Politik durch den Kakao.

**Wir werden immer mal wieder mit der These konfrontiert, die Soziokultur sei in ihren Anfangsjahren viel politischer gewesen als jetzt. Siehst du das auch so?**

Nein, überhaupt nicht. Sie war auf andere Weise politisch, das ja. Uns trieb damals eher ein grundlegender Unmut um: die Kluft zwischen Oben und Unten oder dass wir den Westen mit seiner Rüstung für einen gefährlichen Unsicherheitsfaktor hielten. Wir arbeiteten mit Gruppen zusammen, öffneten ihnen unsere Räume, die zum Beispiel 1982 gegen eine Militärtechnikmesse in Hannover protestierten oder 1983 aus Anlass eines Evangelischen Kirchentags in der Stadt natürlich die Gläubigen und Kirchenleute unterstützten, die sich in der Friedensbewegung engagierten und die überhaupt die Kirche zur Wahrnehmung größerer gesellschaftlicher Verantwortung treiben wollten. Wir stellten uns im Kampf um die Freiheit Nelson Mandelas an die Seite von *Amnesty International*. Wir leisteten Widerstand gegen die Atomenergie. Da war ein starkes Gefühl von wir oder sie.

**Wie sich das, was wir für richtig hielten, in Politik umsetzen ließ – davon hatte ich wenig Ahnung.**

**Was hat sich geändert?**

Na, unter anderem ich. In den 1980er Jahren habe ich mich, haben sich viele von uns sehr im Grundsätzlichen bewegt. Ich habe die Institutionen und Organe der Demokratie oder des Rechtsstaats zunächst nicht unbedingt als „meine“ empfunden. Wie sich das, was wir für richtig hielten, unter den konkreten Bedingungen überhaupt praktisch in Politik umsetzen ließ – davon hatte ich ehrlich gesagt recht wenig Ahnung. Also: Wie funktioniert so eine Stadt? Wie sind die Behörden überhaupt aufgebaut? Wie läuft ein Gesetzgebungsverfahren ab? Wie sind Entscheidungsprozesse strukturiert und wie kann man da einwirken? Dem ganzen Apparat stehe ich jetzt viel souveräner, mit viel mehr Selbstsicherheit gegenüber. Je besser ich alles zu verstehen und zu nutzen lernte, desto mehr wurde es natürlich zu „meinem“. Parallel zu dieser Entwicklung gab es ja auch auf gesellschaftlicher Ebene eine größere Öffnung und Liberalisierung.

**Die unglaubliche Professionalisierung unserer Akteure und Häuser ist im alltäglichen Miteinander zu spüren. Aus der Zusammenarbeit mit Politik und Gesellschaft sind euch, sind unseren Mitgliedseinrichtungen Anerkennung und Wertschätzung erwachsen. Das schlägt sich selbst bei auch kritischen Intervention in einem tiefen Gefühl von Zugehörigkeit nieder und: nicht zuletzt in steigenden Fördermitteln und Spenden.**

Das unterschreibe ich so. Ein Nachsatz noch: Man mag von Gerhard Schröder halten, was man will. Aber er hat einmal gesagt, dass nur die Mächtigen sich einen schwachen Staat leisten können. Damit hat er recht. Deshalb ist es eine der wichtigsten Aufgaben der Schwachen, sich für einen starken demokratischen Staat zu engagieren.

**Eine der wichtigsten Aufgaben der Schwachen ist es, sich für einen starken demokratischen Staat zu engagieren.**

**Gerd, du hast nach dreißig Jahren vor knapp zwei Jahren die Leitung des Landesverbands Niedersachsen abgegeben. Bist du, was die Zukunft der Soziokultur und der Demokratie betrifft, eigentlich eher zuversichtlich oder eher sorgenvoll gestimmt?**

Zuversichtlich natürlich! Die jungen Leute, die Jahr für Jahr zu uns kommen und uns stärken, sie haben ja nicht weniger klare Haltungen zu Politik und Gesellschaft als wir damals. Und wenn uns die junge Generation manchmal naiv erscheint: Ganz ehrlich – wir waren um vieles naiver, haben viel Zeit damit verbracht, uns die Köpfe um Utopien heißzureden. Die jungen Engagierten heute sind meines Erachtens viel besser für die sogenannten Mühen der Ebene gewappnet – was sie aufgrund der Komplexität heutiger Krisen ja auch sein müssen. Ihre Kritik ist viel sachkundiger. Ob es um Umweltschutz, internationale Zusammenarbeit, Bildung oder Inklusion geht: Sie sind besser informiert als wir damals, stärker für die Lösung ganz konkreter Fragen engagiert. Sie sind und verhalten sich einfach klug. ■

Foto: Gerd Dallmann © privat



**ELLEN AHBE** ist Geschäftsführerin der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.



# Entscheidungen? Von allen.

## Demokratische Arbeitsweisen und Prozesse in soziokulturellen Zentren

**Formal betrachtet sind viele soziokulturelle Zentren ähnlich hierarchisch organisiert wie andere Kultureinrichtungen. Entscheidend aber ist die Praxis, wie Demokratie in den Häusern gelebt wird. Und die ist in soziokulturellen Zentren eine andere.**

von **ROBERT HILLMANN**

### Trägerschaft und Hierarchien

Demokratie beginnt in vielen soziokulturellen Zentren schon bei der Trägerschaft. Auch wenn es weitere Trägerschaftsformen wie die gGmbH oder die Stiftung gibt, sind die meisten Häuser als Vereine organisiert. In größeren Häusern kommen auch Verschränkungen vor: Zum Beispiel kann ein Verein Gesellschafter einer gemeinnützigen GmbH sein, wie im Falle des *zakk* in Düsseldorf. Im Verein kann jede\*r (im Sinne der Satzung) Mitglied werden, sich in den Vorstand wählen lassen und dann unter anderem über die Einstellung einer Geschäftsführung mitentscheiden. Somit erfolgt schon deren Ernennung auf demokratischem Wege.

Innerhalb des Kernbetriebs existieren in den meisten Häusern flache Hierarchien, ausgehend von der Geschäftsführung. So auch im *zakk*. Hier kann der Geschäftsführer *top-down* alle grundlegenden Entscheidungen treffen. Im Normalfall werden langfristige Strategien und die programmatische Ausrichtung in der Programmplanungskonferenz gemeinschaftlich diskutiert, abgestimmt und entschieden.

Im *Bahnhof Langendreer* in Bochum gibt es hingegen keine Geschäftsführung, sondern lediglich eine Person, die geschäftsführende Aufgaben übernimmt. Alle wichtigen Entscheidungen werden durch ein Hausteam entschieden, das im Wesentlichen aus den fest angestellten Mitarbeiter\*innen besteht und alles bespricht, was im Haus anfällt – etwa Anschaffungen, Umbauten, größere Ausgaben, gerichtliche Probleme oder auch Personalentscheidungen. Komplizierte Sachverhalte werden durch AGs für die Sitzungen vorbereitet. Außerdem gibt es einen Haustarif, bestehend aus einem Einheitslohn, den bis auf wenige Ausnahmen alle fest angestellten Mitarbeiter\*innen bekommen.

### Rolle rückwärts

Die *Kulturetage* in Oldenburg ist aktuell dabei, einen neuen Weg der Mitbestimmung zu beschreiten. Mit dem Generationenwechsel wurde ein intensiver Beteiligungsprozess angestoßen, der die „Grundfesten“ des Hauses wie Werte der Zusammenarbeit, Mission, Vision und Entscheidungsstrukturen zwischen den Aktiven aus drei Generationen neu verhandelt. Diese bestehen, wie wohl in den meisten soziokulturellen Zentren, aus den Gründer\*innen, den Bewahrer\*innen und den jungen Kulturarbeiter\*innen.

**... Mit dem Generationenwechsel  
wurde ein intensiver Beteiligungsprozess angestoßen.**

Ein wesentliches Ergebnis des Prozesses ist im Kern die Rolle rückwärts: wieder weg von klaren Hierarchien, die im Zuge der Professionalisierung in den 1990er Jahren eingeführt wurden, hin zu mehr Mitbestimmung für alle. Im Fall der *Kulturetage* hat dies zur Einführung eines Kulturrats geführt. Er besteht aus einem Gesamtrat, dem Geschäftsführung, Vorstand und ein Teil der Mitarbeiter\*innen angehören. In den themenspezifischen Ausschüssen Finanzen, Personal, Zukunft und Politik wird dann gemeinsam die langfristige Strategie in den vier Feldern entwickelt. Im Bereich Personal könnte das beispielsweise die Frage sein, wie zukünftig Arbeitsverträge gestaltet werden oder der Stellenplan aussehen soll. In ihrem Zwischenbericht zum Zukunftsprozess schreibt die *Kulturetage* dazu: „Die Idee des Kulturrats zeigt eine Strukturveränderung, die Machtverhältnisse verschiebt und die Möglichkeit bietet auf Augenhöhe zu diskutieren, ohne lange Wege der Hierarchie zu durchlaufen. Außerdem ermöglicht sie Mitarbeiterbestimmung in einem abgesteckten Rahmen für mehr Stabilität und Klarheit von Rollen.“

### Programm in Balance

Ein anderer Bereich, der Mitbestimmung ermöglicht, ist die Programmgestaltung. Dabei müssen viele soziokulturelle Zentren eine Balance zwischen kommerziell erfolgreichem Angebot und ihrem Anspruch „Kultur für alle von allen“ finden.



In vielen großen soziokulturellen Zentren gibt es einen professionellen Booking-Bereich für Musik- und Kabarettveranstaltungen mit fest angestellten Programmplaner\*innen. Andererseits gibt es Veranstaltungsbereiche, in denen Teilhabe explizit gefördert wird. Denn im Gegensatz zu anderen Kultureinrichtungen wie Stadttheater oder Museen sind die Barrieren, die Menschen davon abhalten, Ideen einzubringen, in soziokulturellen Zentren niedriger.

Im *zakk* sind so beispielsweise der Poetry-Slam und andere Nachwuchsformate entstanden. Auch der Bereich Politik und Gesellschaft lebt von einem Netzwerk aus vielen Partner\*innen, in dem Ideen gemeinsam entwickelt werden. Im Bereich Interkultur wird Teilhabe in der Programmgestaltung explizit gefördert. In einem mehrjährigen Prozess wurde beispielsweise eine syrische Gruppe ans Haus herangeführt, die nun eigenständig Veranstaltungen umsetzt. So realisieren soziokulturelle Zentren nicht nur gesellschaftliche und kulturelle Teilhabe, sondern machen Akteur\*innen, Themen und Ideen sichtbar und schaffen Öffentlichkeit für sie.

### Kehrseiten

Demokratische Strukturen, flache Hierarchien und Mitbestimmung haben auch ihre Kehrseiten. So stellt sich die Frage, wer überhaupt mitentscheiden darf. Wie in der Demokratie als staatlichem Ordnungsprinzip, in dem es einen Unterschied zwischen Bürger\*innen und Einwohner\*innen gibt, haben in den Häusern viele Mitarbeiter\*innen (insbesondere der dritten Generation) keine Stimme, weil sie nicht fest angestellt sind. Außerdem bekommen sie die investierte Arbeitszeit in AGs und Gremien nicht bezahlt. Mitbestimmung bedeutet in soziokulturellen Zentren immer auch Zusatzarbeit.

Ein Problem ist weiterhin, dass Wissen und Informationen in Organisationen nie gleichmäßig aufgeteilt sind. Selbst wenn es keine Geschäftsführung gibt, existieren Hierarchien in Bezug auf Wissen. Denn: Wissen ist Macht. Und nicht alle sind bereit, ihre Machtpositionen aufzugeben, indem Wissen mit allen geteilt wird.

Außerdem ziehen sich gemeinsame Entscheidungsfindungsprozesse häufig in die Länge und am Ende kommt es womöglich zu einem Ergebnis, das trotzdem nicht alle glücklich macht. Das produziert Frust.

Auf die Frage, ob überhaupt alle Mitarbeiter\*innen Mitbestimmung wollen, antwortete übrigens eine Kollegin: „Nicht immer. Manchmal will man Einfachheit.“

Auch für die Soziokultur gilt also: Demokratie ist kein Selbstläufer. ■

Unter dem Titel „Kulturetage 2020. Zwischenbericht zum Zukunftsprozess“ hat die *Kulturetage Oldenburg* ihren Diskurs – sehr lesenswert! – zusammengefasst. Bei Interesse kann man sich an Alexandra von der Decken (a.vonderdecken@kulturetage.de) wenden.  
Foto: Rathaus-Slam mit Aylin Celik © Christof Wolff



**ROBERT HILLMANNS** ist als Programmplaner im Kulturzentrum *zakk* in Düsseldorf unter anderem für die programmatische Querschnittsaufgabe Interkultur und den Prozess interkultureller Öffnung zuständig.

## Glück im Unglück

Offensichtlich und unbestreitbar springt Corona an den Fersen von Jetsettern, Urlaubs- und Dienstreisenden über den Globus.

Kein gemeiner Zufall hat in der ersten Inkubationszeit einen engagierten Journalisten zunächst nach Wuhan, dann nach Lesbos und anschließend durch weitere Lager von Geflüchteten geschickt. Das Was-Wäre-Wenn mag man sich nicht vorstellen, geschweige denn aufschreiben. Glück gehabt. Der Anschauungsunterricht, den uns das Virus erteilt, ist rabiat genug.

Ein Glück deshalb auch, dass wir nächstes Jahr wählen gehen und immerhin anwenden können, was wir gelernt haben. Konsumverzicht führt zum Kollaps der gesellschaftlichen Verhältnisse, lange bevor uns der Klimawandel erledigt. Eine andere Art des Wirtschaftens ist nötig. Wir brauchen weder globalisierte Wertschöpfungsketten, die sich aus purem Lohndumping ergeben, noch harte Grenzen zwischen den Nationen. Stattdessen: Fließende Übergänge zwischen den Regionen, in denen verbraucher-nahe Produktion stattfindet. Uns von Unternehmen zu lösen, die den Profit über ihren Versorgungs- oder Vorsorgeauftrag stellen, ist eine existenzielle Frage. Für die Gesundheit, für die Ernährung, fürs Wohnen ... Wählen Sie also niemanden, der auf den Trümmern des Virus die alten Strukturen erneut installieren will.

Die Folgen von Corona und der nötige sozial-ökologische Umbau der globalen Wirtschaftsweise werden der Gesellschaft alles abverlangen. Sollte Ihnen unterwegs jemand begegnen und behaupten, Kultur – ganz speziell Soziokultur – sei nun erst mal zweitrangig: Bieten Sie ihm oder ihr die Stirn, zeigen Sie das entschlossene Lächeln der Vernunft, stampfen Sie laut mit dem Fuß. Die Demokratie braucht Sie. Denn bei der extremen Rechten herrscht nur vorübergehend trügerische Ruhe. Und manche Nationalkonservative kommen wie manche Wirtschaftsliberale mit ein bisschen Rassismus weit besser zurecht als mit Mietendeckel oder kostenlosen Kitas. Wir haben es gesehen.

Achten Sie auf sich, bittet  
Ihre  
Friede Nierbei

# Vielfalt! Aus Prinzip!

**Das Motto der Soziokultur ist zutiefst demokratisch.**

So vielfältig die Menschen und Meinungen in Demokratien sind, so vielfältig sind auch die Orte, an denen Demokratie gelebt wird. Es ist eine Herausforderung, gesellschaftliche Ambivalenzen auszuhalten, trotz unterschiedlicher Meinungen im Austausch und handlungsfähig zu bleiben. Soziokulturelle Zentren sind Räume, in denen dies geübt werden kann. Sie begreifen Vielfalt als Ressource, laden zum Mitmachen ein und machen demokratische Werte erlebbar, indem sie unter ganz unterschiedlichen lokalen Voraussetzungen die kreative Auseinandersetzung in und mit der Gesellschaft ermöglichen. Nicht nur in den Häusern und Verbänden selbst, auch im Netz und in Bündnissen mit verschiedensten Partnern engagieren sich Aktive gemeinsam für gelebte Demokratie und Vielfalt: aus Prinzip!



SAARLAND

Adolf-Bender-Zentrum e.V. / St. Wendel

## Zentrum für Demokratie und Menschenrechte

Drei Leute stehen um einen Kürbis. Alle drei wollen diesen haben. Was tun? Und was hat das mit Demokratie zu tun? Die unterschiedlichen Bedürfnisse von Menschen unter Berücksichtigung des gleichen Rechts aller auf freie Entfaltung bewusst zu machen und dies dann in Einklang zu bringen mit einer demokratischen Entscheidungsfindung – das ist nur ein Beispiel dafür, wie das *Adolf-Bender-Zentrum* demokratische Einstellungen fördert.

Demokratie, Menschenrechte und die Arbeit gegen Rechtsextremismus, Antisemitismus und Rassismus sind Kernanliegen des *Adolf-Bender-Zentrums*. Gegründet 1985 in St. Wendel, geht das Zentrum auf den Maler Adolf Bender zurück. Er wurde seit 1933 als politischer Häftling in Konzentrationslagern interniert. Neben seiner künstlerischen Auseinandersetzung mit den KZ-Erlebnissen war Adolf Bender nach dem Krieg auch als Zeitzeuge unterwegs. Mit diesen Wurzeln fühlt sich das *Adolf-Bender-Zentrum* bis heute verbunden. Neben aktuellen Themen ist die Erinnerungsarbeit wichtiger Bestandteil des Engagements. Bei der Vermittlung von Inhalten kommen klassische Methoden der politischen Bildungsarbeit wie Workshops und Vorträge ebenso zum Einsatz wie Film, Theater und Ausstellungen. Zudem bietet das *Adolf-Bender-Zentrum* Beratungsstrukturen unter anderem zum Umgang mit rechtsextremen Herausforderungen an.

Und was wird nun aus dem Kürbis? Wer hier spontan an die Aufteilung in drei Teile denkt, ist bereits beim dritten Schritt der demokratischen Entscheidungsfindung angekommen. Wer sich auch für die Schritte eins, zwei und vier interessiert, darf gerne beim *Adolf-Bender-Zentrum* vorbeischauen.

Foto: © Adolf-Bender-Zentrum | [www.adolfbender.de](http://www.adolfbender.de)



**UWE ALBRECHT**, Mitarbeiter für Beratung und Projektarbeit im *Adolf-Bender-Zentrum* in St. Wendel



## DemokratieWerkstatt

Die börse Wuppertal setzt mit der „DemokratieWerkstatt Hesselberg-Südstadt“ auf eine beteiligungsorientierte Bildungsarbeit im Quartier. Kultur in ihrer Vielfalt für alle zugänglich zu machen und von allen mitgestalten zu lassen – darauf zielt die Arbeit der börse. Das 1974 gegründete soziokulturelle Zentrum kooperiert seit Herbst 2018 mit der Landeszentrale für politische Bildung NRW, die im Rahmen aufsuchender politischer Bildungsarbeit die „Demokratiewerkstätten im Quartier“ betreibt. Kulturelle und politische Bildung als Empowerment zu gesellschaftlicher Teilhabe und Mitgestaltung – das ist das Programm der „DemokratieWerkstatt Hesselberg-Südstadt“ auf Quartiersebene.



Ziel ist es, durch aktive Beteiligung der Stadtteilbewohner\*innen die demokratische, soziale, kulturelle und ökonomische Entwicklung in den beiden Vierteln, die an die börse grenzen, zu stärken und die Kommunikation, Vernetzung und Kooperation zu intensivieren. Im „Forum Hesselberg-Südstadt“ treffen sich einmal im Monat Nachbar\*innen und lokale Initiativen, um Ärger und Enttäuschungen, Ideen und Wünsche auszutauschen und Visionen umzusetzen. Mit Aktionen wie der Umfrage zur Lebensqualität im Quartier, dem Kunstprojekt „Lebe Dein Quartier“, dem „Stadtteilschreiber“, dem „Plakativen Bürgerdialog“ und dem Nachbarschaftsfest „Wir sind Europa“ brachte die „DemokratieWerkstatt“ die Bewohner\*innen dazu, sich mit ihrem Viertel zu beschäftigen. Für dieses Jahr stehen unter anderem auf dem Programm: der „Erzählsalon. Geschichten von nebenan“, das Oral-History-Buch „Geschichte(n) aus dem Hesselberg“, der Workshop „Demokratie spielen“ und natürlich das Nachbarschaftsfest.

Foto: Nachbarschaftsfest „Wir sind Europa“ © Nathan Ishar  
[www.dieboerse-wtal.de](http://www.dieboerse-wtal.de)



Dr. **KARIN BÖKE**, Referentin im Kommunikationszentrum *die börse Wuppertal*



## Gewächshaus für Demokratie

Sich fit zu machen gegen populistische Argumente, gegen aktuelle Tendenzen, die unsere Demokratie bedrohen, war das Ziel des Landesverbandes Soziokultur Niedersachsen und des Landesverbandes Freier Theater. Entstanden ist 2018 deshalb – zum Teil in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung – die gemeinsame Veranstaltungsreihe „Gewächshaus für Demokratie“. Zur Kick-off-Veranstaltung waren Künstler\*innen und Kulturschaffende eingeladen, ihren Fortbildungs- und Austauschbedarf im Themenkreis Populismus, Demokratiefeindlichkeit und Rassismus zu formulieren. Gespräche und Workshops widmeten sich unter Beteiligung des Künstler\*innen-Kollektivs *peng!*, der Organisation *Campact* und anderer beispielsweise den Möglichkeiten und Grenzen von Intervention und dem Umgang mit populistischen Störungen bei Kulturveranstaltungen. Eine Installation der Begegnung, Aufmerksamkeit und Kommunikation entstand in der Abendveranstaltung „Empathie – eine formale Gesprächssituation“ mit dem Künstler\*innen-Kollektiv *Döge/Kallenbach*. 25 Teilnehmer\*innen erhielten ein gemeinsames Ziel, machten einen Plan und verwarfen einen anderen. Man hörte aufeinander, stimmte sich ab, gestaltete gemeinsam und lernte sich kennen. Kurze Vorträge aus Hirnforschung, Psychologie und Soziologie vermittelten Einblicke in die Entstehung von Empathie. Am Ende waren die Teilnehmer\*innen hellwach und wünschten sich eine Fortsetzung zur Stärkung des Miteinander. Das Potenzial des „Gewächshauses“ liegt vor allem in dem breiten Netzwerk, das daraus entstehen kann. Für den Herbst ist ein „Labor für Demokratiefreunde“ geplant, das Künstler\*innen, Politiker\*innen und Jugendlichen einen Raum für Austausch bietet.

Foto: Teilnehmer\*innen am Projekt © Dorit Klüver



**DORIT KLÜVER**, Geschäftsführerin des Landesverbandes Soziokultur Niedersachsen e.V.



SCHLESWIG-HOLSTEIN

Miteinander leben e.V. / Mölln

### Das „mobile demokratietheater“

Seit 2011 reist das „mobile demokratietheater“ des *Miteinander leben e.V.* durch Schulen in Schleswig-Holstein, um mit jungen Menschen über Demokratie ins Gespräch zu kommen. Trainer\*innen und Theaterpädagog\*innen machen die Grundlagen von Demokratie praktisch und spielerisch erfahrbar. Mal gilt es, inszenierte Problemsituationen so zu lösen, dass schließlich alle Beteiligten damit leben können. In anderen Fällen wird eine Welt ohne demokratische Werte simuliert, in der eine\*r allein das Sagen hat. Die Kinder und Jugendlichen reflektieren das Erlebte und ergänzen eigene Erfahrungen, die Bedeutung von Demokratie im eigenen Alltag wird deutlich. Ausgangs- und Bezugspunkt aller Methoden sind die Menschenrechte als Fundament demokratischen Handelns. Sie dienen in den Spielsituationen als Leitfaden für die Entscheidungen. Sofern die Lehrkraft vorab bestehende Konflikte innerhalb des Klassenverbandes einbringt, werden auch diese in die Übungen integriert, um gemeinsam Lösungen zu finden.

Das Format hat sich etabliert, rund 2.000 Schüler\*innen ab Klassenstufe vier waren bisher beteiligt. Gefördert wird es vom Landespräventionsrat des Innenministeriums Schleswig-Holstein, vom Kreis Herzogtum Lauenburg sowie durch verschiedene „Partnerschaften für Demokratie“ im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“.

*Miteinander leben e.V.* führt außerdem ein Toleranztraining, das Zivilcourage-Training STOP IT und das Social-Media-Training „CyberRight!“ durch, die das „mobile demokratietheater“ um Themen wie Respekt, Rassismus, Zivilcourage, Mobbing, Fake News oder Hate Speech erweitern – immer praxisbezogen, präventiv und orientiert an den Lebenswirklichkeiten der Teilnehmenden.

Foto: Demokratieworkshop in einer Schulklasse © Jens Butz



**MARK SAUER**, Vorsitzender des Vereins  
*Miteinander leben e.V.*



THÜRINGEN

Radio LOTTE / Weimar

### Offener Kanal

Offener Kanal (OK) im Radio, für viele ist dieser Begriff ein Reizwort. Zum einen, weil angeblich kein redaktionelles Konzept hinter den angebotenen Inhalten steht und somit Rundfunk in minderer Qualität erwartet wird, zum anderen, weil eine für alle offene Medienplattform als potenzielle Gefahr angesehen wird.

Doch zumeist bleibt es bei Befürchtungen, denn die Praxis und Erfahrung zeigt etwas anderes: Häufig vermitteln Bürger\*innen wohldurchdachte Inhalte auf unterhaltsame und hörbare Weise. Der Sender bietet technische Unterstützung, Konzeptideen sind fast immer vorhanden und werden kontinuierlich weiterentwickelt. Durch die niederschwellig angelegte Möglichkeit der eigenverantwortlichen Sendepraxis können Teilnehmer\*innen Erfahrungen sammeln und sich mutig ausprobieren. Zudem bietet das OK-Feld wunderbare Möglichkeiten des Selbsttestens: Was will ich? Was kann ich? Schaffe ich, was ich mir damit vorgenommen habe?

Seit etwa drei Jahren bietet *Radio LOTTE* in Weimar in Sendefenstern die Möglichkeit des Offenen Kanals. Als Thüringer Bürger\*innen-Radio ist der Sender per Lizenz verpflichtet, mindestens 14 Stunden pro Woche dafür freizuhalten. Manchmal entwickeln sich ursprünglich unregelmäßige Sendungen zu wahren Dauerbrennern mit hoher Hörerresonanz, sodass sie mitunter später feste Plätze im senderverantworteten Programm finden. Die Bürger\*innen gestalten den Sender mit.

Bei *Radio LOTTE* ist Offener Kanal jedenfalls kein Reizwort, hier ist man vom OK überzeugt und hat dieses Format deshalb „OKay-Radio“ genannt.

Foto: Workshop „Stadttrandräusche III“ © Florence von der Weth



**SHANGHAI DRENGER**, Redaktionsleiter bei  
*Radio LOTTE Weimar*



## KULTUR wählt DEMOKRATIE

Kultur ist ein Demokratiepartner und befähigt zu politischem Handeln und gesellschaftlichem Dialog. Dieser Kerngedanke stand dem Landesverband Soziokultur Sachsen Pate bei der Entwicklung der Kampagne „KULTUR wählt DEMOKRATIE“, die anlässlich der Landtagswahlen 2019 Kultureinrichtungen dazu aufforderte, eine Plattform für die Demokratie zu sein. Sie beinhaltete keine Erklärung, sondern lud dazu ein, sich über demokratische Werte auszutauschen und sich zu ihnen zu bekennen.



Die hierfür entwickelten digitalen Materialien – Banner, Plakate und Methoden für die praktische Demokratiearbeit – standen kostenlos zur Verfügung. Unter dem Slogan „deine STIMME zur DEMOKRATIE“ konnten alle sächsischen Landtagsabgeordneten, Bürger\*innen und Vertreter\*innen von Kultureinrichtungen ein Statement zur Demokratie abgeben. Die Stimmen wurden online veröffentlicht und schließlich als Demokratie-Parcours im Rahmen der Aktion „Kunst für Humanismus“ der Hochschule für Bildende Künste in Dresden ausgestellt. Neben zeitkritischen künstlerischen Sichtweisen lagen Statements aus allen politischen Lagern aus. Der Parcours regte somit zum Dialog über Ansichten zur Demokratie an. Im Zentrum der Kampagne stand, die Kraft von Kunst und Kultur zu nutzen, ein Zeichen für Demokratie zu setzen und über die Kulturarbeit demokratische Werte erfahrbar zu machen. Die Soziokultur in Sachsen versteht sich mit ihrer Besucherschaft aus dem gesamten politischen Spektrum als Brückenbauer und sieht ihre gesellschaftliche Verantwortung vor allem im Dialog und in der Stärkung von Zusammenhalt und Demokratie. Alle Materialien können weiter unter [www.soziokultur-sachsen.de/kultur-waehlt-demokratie](http://www.soziokultur-sachsen.de/kultur-waehlt-demokratie) genutzt werden.

Foto: Banner vor dem soziokulturellen Zentrum *Steinhaus e.V.* in Bautzen © Kathrin Weigel



**ANNE PALLAS**, Geschäftsführerin des Landesverbands Soziokultur Sachsen e.V.



## Menschenrechte grenzenlos

Auf Initiative des interkulturellen Vereins *kargah e.V.* schlossen sich 2016 zum Tag der Menschenrechte in Hannover rund 20 Organisationen zum Bündnis „Menschenrechte grenzenlos“ zusammen. Ziele sind ein lebendiger Diskurs über Menschenrechtsthemen in der Stadtgesellschaft, die Förderung zivilgesellschaftlichen Engagements sowie die Entwicklung neuer Kooperationen und Aktionsformen.

Jährlich initiiert das Bündnis im November und Dezember eine große Veranstaltungsreihe, die gemeinschaftlich konzipiert und durchgeführt wird. Eine Bündniszeitung wird an über 10.000 Haushalte verteilt. 2019 wurden lokale politische Forderungen formuliert. Förderer ist der Fachbereich Kultur der Stadt Hannover, zudem unterstützten der *Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen*, die *Niedersächsische Lotto-Sport-Stiftung* und die *GLS Treuhand* die Aktivitäten. Die Koordinierung und Öffentlichkeitsarbeit übernimmt *kargah e.V.* Das Bündnis ist divers. „Das holt einen aus seiner Blase heraus und bringt Leute zusammen, die sich sonst nicht treffen würden“, so Silke van Laak, Leiterin des Freizeitheims Linden.

2019 diskutierte Sophie Tadeus von *Jugend Rettet* auf dem Podium mit Aktivist\*innen von *attac*, *Terne Rroma Südniedersachsen e.V.* und der *Roten Hilfe* zum Thema „Widerstand ist Pflicht! Kriminalisierung von Menschenrechtsaktivismus entgegentreten“ und betonte: „Solidarität stärkt unseren Widerstand.“ Beim Aktionstag wurden Teilnehmer\*innen dann selbst aktiv und entwickelten kreative Protestformen. Besonders großen Anklang fanden solche Formate zum Mitmachen sowie Workshops für Schulen, in denen Kinder sich spielerisch und gestalterisch mit ihren Rechten auseinandersetzten. 2020 geht es weiter!

Foto: Bündnisveranstaltung am 7. November 2019: Menschenrechtsaktivist\*innen auf dem Podium © Dimitrij Czepurny



**KATHRIN APELT**, Koordinatorin des Bündnisses „Menschenrechte grenzenlos“ und des Bereichs Kultur und Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bei *kargah e.V.*





PORTRÄT



## Einmischen – mit- mischen – aufmischen ...

**... ist die Maxime der *Zinnschmelze* in Barmbek-Nord.  
Das Team eröffnet im Bündnis mit seinen Partner\*innen  
neue Räume auf schwierigem Grund.**

**von** EDDA RYDZY

### Erste Funken im Grau

Hamburg ist nicht gleich Hamburg, sondern Reeperbahn hier, Blankenese dort und sozial mitten dazwischen Barmbek-Nord. In seiner charakteristisch deutschen, wechselhaften Metropolengeschichte hatte der Stadtteil mehrmals Glück. Er gilt als Pionierstandort der modernen Stadtplanung, ist mit seinem Architekturstil der „Neuen Sachlichkeit“ Kulturdenkmal. Während der letzten Jahre der Weimarer Republik entstanden hier Tausende Wohnungen. Sie lagen 1945 wie ganz Barmbek nahezu vollständig in Trümmern. Anders als an vielen anderen Orten baute man sie fast genau nach den alten Plänen wieder auf. Den Barmbeker\*innen blieb Hässlichkeit erspart. Es zog viele in das attraktive Quartier. 1960 lebten hier fast drei Viertel mehr Menschen als ein Jahrzehnt zuvor. Wenig später setzte eine Stadtflucht ein, bei der Hamburg insgesamt elf Prozent seiner Einwohner\*innen verlor, Barmbek-Nord fast vierzig.

1984, auf dem Tiefpunkt dieser Entwicklung, gründen Aktivist\*innen den *Barmbeker Verein für Kultur und Arbeit* e.V. Fortan betreiben sie in der ehemaligen Schmelzanlage für Zinn der *New-York Hamburger Gummi-Waaren Compa-*

*gnie* ein selbstverwaltetes Kulturzentrum. Zur Verfügung haben sie einen Raum. In den passen mit Stapeln und Stopfen etwa 60 bis 80 Leute und ein langer Tresen. Den bewirtschaften sie selbst. Schräg über den Hof gibt es noch ein kleines Büro. Lange alle ehrenamtlich, setzen sie mit ihren Veranstaltungen Funken der Lebensfreude in die Barmbeker Tristesse aus Schrumpfen und Niedergang. Über ihnen unterm Dach ermöglicht es der Verein *Theater Jugend Hamburg* e.V. Kindern und Jugendlichen, sich im Schauspiel zu üben.

### Im Bündnis

Mit all ihrem ausdauernden Engagement gelingt es den Kulturakteur\*innen lange Zeit nicht, die traurige Tendenz des Kiezes umzukehren. Um die Jahrtausendwende ist Barmbek-Nord extrem überaltert.

Nicht nur die Zinnschmelzer\*innen empfinden, dass dringend etwas Grundsätzliches geschehen muss. In einem informellen Bündnis beraten sie Seite an Seite mit Bürger\*innen, mit der Kirchengemeinde, Gewerbetreibenden und Verwaltungsbeschäftigten darüber, wie sich das Quartier entwickeln soll und kann.

Es folgt eine aufregende Zeit. Zunächst geht es darum, überhaupt den Weg zu finden, auf dem sie dann ans Ziel kommen können. Gerade jetzt stößt Sonja Engler zu den Quartierbeweger\*innen.

Sie ist gelernte Buchhändlerin und kam in den 1980ern über ein Ehrenamt in die Soziokultur. Bis 1991 arbeitete sie im Theater *Freudenhaus* in Essen. Um sich für mögliche spätere Bewerbungen zu wappnen, studierte sie dann in Hildesheim Kulturpädagogik. Drei Jahre nach ihrem Abschluss begann sie Großstadthunger zu leiden. Sie gab das beschauliche Hildesheim auf, die Wissenschaft auch, und traute sich ins Hamburger Blaue. Ihr Studium hatte sich durch starken Praxisbezug und konsequente Interdisziplinarität ausgezeichnet. Schubladen disqualifiziert. So ausgestattet folgt Sonja in Hamburg keinem fixen Karriereplan. Vielmehr sucht sie mit offenen Augen nach Möglichkeiten, etwas wirklich Sinnvolles zu tun. Wie hätte sie nicht auf die Wege der Zinnschmelzer\*innen geraten sollen und nicht sofort in Turbulenzen.

Eng mit Initiativen gegen Rassismus zusammenzuarbeiten gehört zum Teamgeist der Zinnschmelze.

### Wünsche und Wege

Bis Sonja mit einem 19,5-Stunden-Vertrag hinzukommt, hat Dorothée das gesamte angestellte Personal gebildet. Es reicht auch jetzt kaum für die eigenen Veranstaltungen. Sie engagieren sich aber gleichzeitig mit voller Kraft in dem informellen Bündnis zur Entwicklung von Barmbek-Nord. Zu kooperieren bedeutet ja nicht nur, dass jeder das die anderen ergänzende Seine tut. Alle ziehen an einem Strang. Es verbietet sich, auf gegebene Zusagen zu pfeifen und die anderen hängen zu lassen.

Gemeinsam mit dem Bürgerhaus und der Kirchengemeinde möchten die Zinnschmelzer\*innen – sozusagen als Initiationsschritt der Quartiersentwicklung – erst einmal herausfinden, was die Einwohner\*innen für eine schönere Zukunft gern hätten. Sie schicken 2001 einen kleinen künstlichen Baum durch den Stadtteil, den „Wunschbaum zu Barmbek“. Die Leute behängen ihn mit 2.231 Wunschezetteln. Die wollen erfasst und ausgewertet werden. Schließlich sollen sie möglichst rasch in einen konkreten Plan münden. 2002 ruft das informelle Bündnis das „StadtTeilGespräch“ ins Leben. Es findet seit damals jeweils einmal in zwei Monaten statt. Bürger\*innen, Expert\*innen, Mitarbeiter\*innen der Stadtverwaltung und Kulturakteur\*innen pflegen hier den kurzen Draht zueinander und zu heißen Themen.

### Kein Chillen, aber Schill

Sie haben in den ersten Jahren mehr als alle Hände voll zu tun. Bis der Hamburger Senat 2005 endlich die Grundsanierung von Barmbek beschließt, müssen sie Inhalte, Pläne und Konzepte entwickeln, ihre Machbarkeit fundiert beweisen, Anträge schreiben und die richtigen Unterstützer\*innen überzeugen.

Etwa im gleichen Zeitraum erleben sie den kometenhaften Aufstieg und Abgang der rechtspopulistischen Schill-Partei. Diese wird 2001 von einem Viertel der Hamburger\*innen in die Bürgerschaft gewählt, nachdem gerade erst die Stadt Partei rechtsextrem unterwandert wurde und auch deshalb untergegangen ist. Eng mit Initiativen gegen Rassismus und extrem rechts zusammenzuarbeiten gehört zum Teamgeist der *Zinnschmelze*. Allen Engagierten im Barmbeker Netzwerk ist klar: Das Ende der Schill-Partei heißt nicht, dass deren politische Inhalte auch aus den Köpfen der Wähler\*innen verschwunden sind.

### Neue Anstrengungen

Für die *Zinnschmelze* bedeutet das: „So wunderbar unsere Veranstaltungen auch sein mögen – was wir bislang tun, es reicht nicht.“ Barmbek braucht kulturelle und politische Bildung. Außerhalb der Schulen, regelmäßig, nachhaltig, in hoher Qualität. Mit lediglich einem Veranstaltungsraum samt Tresen ist das nicht zu machen. Räume für Kurse, Seminare und Workshops sowie ein weiterer, deutlich größerer Veranstaltungsraum stehen nun als dringendes Muss ganz oben auf der Tagesordnung. Trotz aller gebündelten Kraft des Netzwerks dauert es bis 2012, bis die nötige Finanzierung glücklich bewilligt wird. Weitere drei Jahre brauchen die Planung und der Bau.

Während der ganzen Zeit arbeiten die Zinnschmelzer\*innen für ihr eigenes Programm wie für die Ziele des Netzwerks hart am Rand der Existenz und mit vollem persönlichen Einsatz. Sonja spricht untertreibend von geringen Personalressourcen. „Alles eingedampft“, sagt sie. Es ist einfach unablässiger Hochstress. Den kann nur ertragen, so kann sich nur verausgaben, wer seine Aufgabe wichtiger nimmt als sich selbst – und wer für lange Zeiträume davon absieht, mögliche Konflikte im Moment ihres Aufblitzens auszuleben. →





## Wachsen

Als sie 2013 die *Zinnschmelze* für die Bauphase schließen, ändert sich die Situation grundsätzlich.

Plötzlich liegen die inneren Angelegenheiten des Vereins mitten auf dem Tisch. Die neuen Räume können nach ihrer Fertigstellung nicht einfach so bezogen werden. Sie verlangen nach neuen Inhalten, nach einer Vereinsstrategie, nach einem definierten Profil sowie nach sinnvoll strukturierter und geteilter Verantwortung. Aufgestaute Reibungshitze aus den Vorjahren trifft auf die Wachstumsschmerzen der Organisationsentwicklung. Solcherart angefeuerte Gruppendynamik führt nicht selten zum finalen Knall. Auch hier tut etwa zwei Jahre lang manches manche\*r sehr weh. Der Verein schafft es. Er betraut Sonja mit der Geschäftsführung des nun viel größeren Hauses.

„Finanziell funktioniert es“, sagt sie, „weil die Angestellten ihre Ansprüche so weit reduziert haben, dass es funktioniert.“ Unbezahlte Arbeit bleibt also auch in der *Zinnschmelze* die Existenzbedingung von Soziokultur. Ihr Lohn kommt in ganz anderer Gestalt. Zum Beispiel zieht es jetzt „wahnsinnig viele junge Leute und Familien nach Barmbek-Nord. Wir sind wieder fast so jung wie der Hamburger Durchschnitt“, sagt Sonja.

## Lohn: Anerkennung

Am 6. März 2015 können sie neu eröffnen. Von baulichen und ästhetischen Entscheidungen über öffentliches Dahinterstehen, finanzielle Obolusse, getragene Möbel, gekehrte Böden und geputzte Fenster – viele, viele haben gefördert und unterstützt. Logisch, dass sie nun ein wunderbares Fest feiern. Als tolles Hochgefühl kommt das erst am nächsten Morgen bei Sonja an. Sie geht quer über den Bahnhofsvorplatz auf die nagelneue, alte *Zinnschmelze* zu und spürt mit jeder Faser, was all die ihnen zuteilgewordene Tatkraft heißt: Ihr bedeutet etwas für Barmbek-Nord, wir schätzen eure Leistung.

Auf völlig andere, aber ebenso eindrucksvolle Weise wird ihr das im gleichen Jahr noch einmal gezeigt.



## Lohn: Gebraucht werden

Geflüchtete brauchen außerhalb ihrer Unterkünfte mindestens einen Zweiten Ort. Wo sie nicht pauschal als Teil einer Gruppe wahrgenommen werden, sondern als Menschen mit ihren eigenen Begabungen, Fähigkeiten und kulturellen Ausdrucksformen. In Kooperation mit *Welcome to Barmbek* und der Hochschule für Musik und Theater entwickeln die *Zinnschmelzer\*innen* 2015 das Projekt „Welcome Music Session“. Sie laden Menschen aller Herkunft ein, gemeinsam Musik zu machen oder einfach zuzuhören. Sie rechnen mit 80, höchstens 100 Teilnehmer\*innen. Ein Ansturm von 200 bringt den neuen großen Raum fast zum Bersten, auf jeden Fall zum Klingen und Jubeln. Eine Woche später, zur gleichen Anfangszeit, kommt eine größere Gruppe junger Syrer ins Haus. Sie gucken sich um. „Wo ist denn die Musik?“, fragen sie. Das Projekt wird 2016 mit dem Stadtteilkulturpreis gewürdigt. Die Verstetigung gelingt. Im kommenden Juli wird die 50. „Welcome Music Session“ besonders gefeiert.

## Lohn: Inspirieren können

2018 übernimmt die *Zinnschmelze* eine Kooperationspartnerschaft im Projekt „Community Lotsen“. Neu Angekommene werden hier mit dem Kiez vertraut gemacht. Als sie während einer der Schulungen an einem Plakat mit der Aufschrift „Grundrechte“ vorbeikommen, möchten die Teilnehmerinnen das erklärt haben. Eingeborene Wurzeldeutsche denken nicht jedes Mal „Mein gutes Grundrecht!“, wenn sie gehen, wohin sie wollen, wenn sie lauthals die Possen des Staatsbetriebs Deutsche Bahn, den politischen Unfug einer Obrigkeit oder die Unzucht eines Würdenträgers beschimpfen. Aber „... die geflüchteten Frauen sind total darauf abgefahren“, erzählt Sonja. Aus der Idee, sich den Grundrechteartikeln nicht auf dem Weg von Politikunterricht zu nähern, sondern mit jedem davon künstlerisch umzugehen, entsteht das Projekt UN-ANTASTBAR. Es ist für den diesjährigen Stadtteilkulturpreis nominiert. So viele gedrückte Daumen. ■

Fotos: Kinderchor „happy musikidZ“, Sonja Engler (S. 16); „Welcome Music Session“ (S. 17); Offenes Singen, Kinderprojekt „Heimat Tanz – Zuhause in Barmbek“ (S. 18) © *Zinnschmelze* | <https://zinnschmelze.de>, [www.barmbek-nord.info](http://www.barmbek-nord.info), [www.bürgerhaus-barmbek.de](http://www.bürgerhaus-barmbek.de)



Dr. EDDA RYDZY ist freie Autorin mit Lehr- und Vortragstätigkeit.



## Haltung bleibt gemeinnützig!

Das *Demokratische Zentrum – Verein für politische und kulturelle Bildung e.V.* (DemoZ) ist ein soziokulturelles Zentrum in Ludwigsburg, das rein ehrenamtlich betrieben wird und neben der Förderung von Kunst und Kultur auch politische Bildung gestaltet. Im Oktober 2019 wurde uns durch das Finanzamt Ludwigsburg die Gemeinnützigkeit entzogen. Das Finanzamt wirft uns vor, politische Bildung nicht in geistiger Offenheit zu verfolgen, weil wir zum Beispiel Interesse an antifaschistischer Politik äußern oder Vorträge zu Kapitalismuskritik veranstalten. Der zweite Vorwurf – das muss man sich erst mal vorstellen – war, dass wir in den Augen des Finanzamtes Ludwigsburg die Allgemeinheit nicht fördern, weil wir extrem Rechte durch eine Ausschlussklausel von Veranstaltungen ausschließen. Hierzu erklärte die Oberfinanzdirektion in Karlsruhe im Dezember 2019, dass eine Ausschlussklausel dieser Art nicht zum Verlust der Gemeinnützigkeit führen kann.

Seitdem der Konflikt um die Gemeinnützigkeit Anfang 2019 begonnen hat, ist bei uns einiges los. Unser Alltag wird bestimmt durch intensive Pressearbeit zur Gemeinnützigkeit und durch das Ringen um jede mögliche Unterstützung: Zeit, die wir sowieso nur begrenzt haben und die für unsere Kulturarbeit verloren geht. Trotzdem bringen wir jede erdenkliche Energie auf, um den Rechtsstreit zu gewinnen und um ein Bewusstsein in der Bevölkerung für das zu schaffen, was gerade im Kontext des Gemeinnützigkeitsrechts passiert, denn: Das Finanzamt irrt sich grundlegend! Als soziokulturelles Zentrum haben wir den Auftrag, gesellschaftspolitische Themen voranzubringen – dem kann man nicht ohne eine eigene Haltung begegnen. Die von gemeinnützigen Organisationen geforderte Überparteilichkeit ist nicht mit Werteneutralität zu verwechseln. Wir sind parteiunabhängig und positionieren uns trotzdem oder gerade deshalb politisch. Besonders in der heutigen Zeit – der antisemitisch motivierte Terroranschlag in Halle und der rassistische Anschlag in Hanau sind nur wenige

Wochen her – ist es wichtig, Haltung zu zeigen. Auch aus dem Auftrag heraus, dass Auschwitz nie wieder passiert. Wir wollen Rassismus, Antisemitismus, Behindertenfeindlichkeit, Homophobie und anderen Formen von Menschenfeindlichkeit sowie den aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen des völkischen Nationalismus die Stirn bieten, nicht zuletzt indem wir durch politische Bildungsangebote Menschen zur Teilnahme am gesellschaftlichen Diskurs ermutigen und befähigen.

Um (auch kontroverse) Debatten in unserer Gesellschaft weiter führen zu können, bedarf es nicht nur der Rechtsicherheit, sondern alle Akteure der Zivilgesellschaft müssen tatsächlich die Freiheit haben, sich politisch äußern zu können. Solange Äußerungen auf Grundlage der Menschenrechte erfolgen, sind diese schützenswert, insbesondere vor eventuellen Negativfolgen wie zum Beispiel dem Verlust der Gemeinnützigkeit. Zudem geben soziale Räume innerhalb der Zivilgesellschaft vielen Menschen erst die Möglichkeit zur politischen Beteiligung außerhalb der Parteien.

In diesem Jahr hat das *DemoZ* 40-jähriges Jubiläum, welches wir ausgiebig feiern, denn: Räume wie das *DemoZ* stehen nicht nur für Kunst und Kultur, sondern auch für den Wunsch nach Selbstbestimmung und Freiheit. Wir stehen für Humor und Freundschaft sowie für den gemeinsamen Widerstand gegen faschistische und menschenverachtende Bestrebungen. Daran kann auch der Verlust der Gemeinnützigkeit nichts ändern. In diesem Sinne: Haltung bleibt gemeinnützig. ■



**YVONNE KRATZ**, Studentin der Sozialen Arbeit an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg und seit acht Jahren Teil des Organisationsplenums im *DemoZ e.V.* in Ludwigsburg.



# Solidarisches Glänzen gegen rechts

**Das Bündnis DIE VIELEN, ein Zusammenschluss gegen Rechts, setzt sich für die Freiheit der Kunst ein.**

von CORINNE EICHNER

Eine glänzende Reaktion auf rechtsextreme Umtriebe gegen die Kultur der Freiheit sind DIE VIELEN, ein bundesweites Bündnis von Kulturinstitutionen und Kulturschaffenden, darunter auch viele soziokulturelle Zentren. Nach etwas über einem Jahr des Bestehens haben sich mittlerweile 31 Regionen und Städte mit eigenen Erklärungen dem Bündnis angeschlossen. Dahinter stehen Tausende Kultureinrichtungen und Kulturschaffende. Für den 8. und 9. Mai 2020 sind bundesweit erneut „Glänzende Aktionstage“ geplant.

## **Soziokultur ist bevorzugtes Ziel ...**

Rechtsextreme Populisten sind auf dem Vormarsch. In Deutschland, Ost wie West, genauso wie in vielen anderen Ländern. Sie verschieben gezielt die Grenzen des Sagbaren, sie drehen mit verbalen wie physischen Aggressionen bewusst an der Gewaltspirale und treiben mit perfiden Strategien Medien, Parteien und Öffentlichkeit vor sich her. Dass die Kultur dabei besonders in ihrem Fokus steht, ist weder neu noch Zufall.

**... Dass die Kultur besonders  
im Fokus der Rechten steht,  
ist weder neu noch Zufall.**

Es gibt zahllose Beispiele für die Angriffe der Rechten aus allen Kultursparten. Veranstaltungen werden gestört, es wird versucht, in Programme und Spielpläne einzugreifen, eine Renationalisierung der Kunst zu erreichen durch parlamentarische Anfragen nach der Nationalität von Beschäftigten und Künstler\*innen, es wird gegen die Freiheit der Kunst polemisiert. Gerade soziokulturelle Zentren haben auch schon Anschläge erlebt, die von physischer Gewalt geprägt waren oder Mitarbeitende mussten Morddrohungen erleben.

Weil sie das Feindbild der „linksversifften“ Kultureinrichtungen in besonderem Maße bedient und genau das Wertesystem hochhält, das die Rechten unbedingt zerstören wollen, ist die Soziokultur bevorzugtes Ziel von rechten Attacken. Der Kulturbereich ist hart umkämpft, weil rechte Ideolog\*innen in ihm das Epizentrum des Wertesystems sehen und die hier entstehenden Ideen tief in die Gesellschaft hineinwirken. Von der kulturellen Hegemonie versprechen sich die extremen Rechten die allmähliche dauerhafte Veränderung der gesellschaftlichen Wertevorstellungen und damit den Zusammenbruch der Werteordnung, in der wir leben.

## **... und gleichzeitig besonders verletzlich**

Während die Soziokultur besonders im Fokus aggressiver rechter Vorstöße steht, ist sie gleichzeitig besonders verletzlich, weil sie weniger sichtbar ist und über geringere Ressourcen verfügt als viele große Einrichtungen der Hochkultur und deshalb auch innerhalb der Kultur mitunter weniger ernst genommen wird. Schon bei der Bildung der regionalen Bündnisse war es für soziokulturelle Einrichtungen nicht immer selbstverständlich, mitreden zu können, und beim Ratschlag der VIELEN in Nürnberg im vergangenen November, bei dem über 200 Aktive aus Deutschland und Österreich zusammenkamen, nahmen einige der Vertreter größerer Theater die Soziokultur als Kultursparte erst gar nicht wahr. Dem Credo der VIELEN „Solidarität statt Privilegien. Es geht um Alle. Die Kunst bleibt frei!“ läuft dies diametral entgegen.

Doch in dem Bündnis liegt auch die Chance, dass der Graben zwischen Teilen der Kultur sich verringert, weil ein Bündnis der Kulturschaffenden nicht nur nach außen wirken, sondern auch im Inneren Veränderungen hervorbringen soll. Teil aller Erklärungen der VIELEN ist die Selbstverpflichtung, die alle Institutionen mit unterzeichnet haben und die zu gegenseitiger Solidarität mit Kultureinrichtungen und Akteur\*innen der Künste, die durch Hetze und Eingriffe in die Freiheit der Kunst unter Druck gesetzt werden, verpflichtet. In einigen der regionalen Erklärungen wird deshalb auch die kritische Überprüfung der Ausschlussmechanismen und die Stärkung der Diversität verlangt.

Wenn es gelingt, diese Ausschlussmechanismen auch innerhalb der Kultur zu verringern und echte Solidarität zu erreichen, kann den rechten Ideolog\*innen und Aggressor\*innen eine Kraft entgegengesetzt werden, die sich gerade durch deren Angriffe deutlich vergrößert, weil zusammengeschlossen hat. Die „Glänzenden Aktionstage“ am Tag der Befreiung und am Europatag können das zeigen. Dass beispielsweise der rechte Schriftsteller Uwe Tellkamp sich nach langem Schweigen zu politischen Fragen erstmals wieder öffentlich äußerte mit einer Kritik an der Erklärung der VIELEN, die er als moralischen und intellektuellen Bankrott der Unterzeichnenden brandmarkte, ist als eine Auszeichnung zu werten und als Hinweis darauf, dass die Initiative den rechten Strategien echte Sorgen macht. ■



**CORINNE EICHNER** ist Geschäftsführerin von STADTKULTUR HAMBURG und Vorstandsmitglied der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.

Drei Fragen an ...

## Mechthild Eickhoff



### Sensibel hinschauen

**Mechthild Eickhoff ist seit Anfang 2020 Geschäftsführerin des Fonds Soziokultur. Sie fasziniert, was Menschen für Ideen haben, wenn man ein kulturelles Setting schafft.**

von UTE FÜRSTENBERG

**Sie haben in Hildesheim Kulturwissenschaften studiert, waren Geschäftsführerin des Bundesverbands der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen e.V. und Leiterin der Modelleinrichtung UZWEI\_Kulturelle Bildung im Dortmunder U. Immer haben Sie nach soziokulturellen Prinzipien gearbeitet. Was begeistert Sie so an der Soziokultur?**

Schon im Studium konnte ich bei soziokulturellen Projekten mitwirken, als Mitspielerin beim Forum für Kunst und Kultur in Heersum/Niedersachsen. Diese Erfahrungen habe ich dann bei meiner ersten Stelle in der *WerkStadt* in Witten einbringen können. Soziokultur erfindet Räume fürs freie Denken und Tun. Es ist faszinierend, welche persönlichen und gesellschaftlichen Geschichten an der Hauswand oder auf der Bühne landen und wie anders sich Themen plötzlich darstellen. Die Soziokultur hat die Mittel zum Wechsel von Perspektiven und dafür, Unbeachtetem „eine Stimme zu geben“. Im *Dortmunder U* haben wir mit Sehbehinderten eine Ausstellung übers Sehen gemacht; mit Skater\*innen zusammengearbeitet, die das Gelände schon immer genutzt haben. Man begegnet immer wieder großer Leidenschaft und Expertise in eigener Sache. Dadurch kann Soziokultur auch ganz anders in politische, gesellschaftliche Debatten einwirken.

**Inwiefern kann der Fonds Soziokultur demokratische Prozesse fördern?**

Wirklichkeit wird in den Künsten und darüber auch in soziokulturellen Projekten, wie sie der Fonds fördert, symbolisch verhandelt. Man muss sensibel hinschauen, in

**Der Fonds Soziokultur e.V. fördert modellhafte Kulturprojekte, die die alltägliche Lebenswelt in die Kulturarbeit einbeziehen und gleichzeitig mit Kunst und Kultur in die Gesellschaft zurückwirken. Seit 2018 verfügt er über Mittel in Höhe von zwei Millionen Euro jährlich, die von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) zur Verfügung gestellt werden.**

Orte, Zusammenhänge, Beziehungen, Wünsche, Bedürfnisse, Konflikte. Das können Künstler\*innen, Kulturpädagog\*innen, Designer\*innen, Filmemacher\*innen ... – also Leute mit Sinn fürs Querdenken und -handeln. Die Kultur bietet eine Plattform für Kommunikation, für mögliche Alternativen zur Realität; das ist eine ungemein demokratische Kraft: Vielstimmigkeit sichtbar machen und dabei der menschlichen Fantasie und Poesie zu vertrauen. Wenn Leerstände mit Installationen, Ackerland mit Theater oder fiktiven Lotteriedeckungen auf Zeit bespielt werden, wird erst deutlich, was und dass etwas anders sein könnte und vielleicht fehlt. Manchen Kulturaktionen kann man sich daher gar nicht entziehen, vielleicht finden gerade das auch einige Leute gefährlich oder doch unbehaglich.

Die Projektförderung des Fonds Soziokultur zielt auf Partizipation. Im Prinzip mischen sich alle Projektträger\*innen in die Demokratiegestaltung ein, sie schauen anders auf Menschen und Konstellationen. Ein Projekt kann ein Klima für unauffälliges Aufeinandertreffen bieten und einen Anlass, miteinander in Kontakt zu kommen – zwanglos, ohne weltanschauliches Programm.

Auch die Struktur der Mittelvergabe ist auf Vielstimmigkeit angelegt. Wir fördern nicht nur das einzelne (gute) Projekt, sondern versuchen, uns ein umfassendes Bild zu machen, gerade bei Anträgen aus bestimmten Regionen. Die Kuratoriumsmitglieder kommen ebenfalls aus unterschiedlichen Regionen und beruflichen Kontexten. Schließlich ist der Fonds Soziokultur einer von sechs bundesweiten Förderfonds, der genau diese lokale Expertise mit bundesweiter Wirkung einbringen soll.

**Das Programm „U 25 / Junge Kulturinitiativen“ fördert junge Leute, die eigenverantwortlich ein Projekt realisieren wollen. Warum?**

Mit dem Programm will der Fonds eine Marke setzen. Junge Leute zwischen 18 und 25 Jahren können ihre Idee im vergleichsweise schlanken Antragsverfahren umsetzen. Auch in der Jury sitzen junge Menschen. Teilweise werden Projekte von soziokulturellen Zentren mit Infrastruktur und Beratung unterstützt. Der Fonds sieht so die Perspektive der Jüngeren, gleichzeitig wünschen wir uns, dass auch sie die soziokulturelle Idee weiterdenken und -leben – und es gibt sie. Nicht selten nehmen sie infolge dann ein größeres Projekt über die „Allgemeine Projektförderung“ in Angriff. Das ist natürlich ideal. ■

Nächste Antragsfrist: 2. Mai 2020 | [www.fonds-soziokultur.de](http://www.fonds-soziokultur.de)



**UTE FÜRSTENBERG** ist Mitarbeiterin für Öffentlichkeitsarbeit bei der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.



# Die Akteure laufen Gefahr, den Anschluss an die junge Generation zu verlieren

Interview mit Holger Krimmer, *ZiviZ gGmbH*



**Soziokulturelle Zentren sollten die Chancen der Digitalisierung stärker nutzen, ist Dr. Holger Krimmer überzeugt. Der Geschäftsführer der ZiviZ – Zivilgesellschaft in Zahlen gGmbH im Stifterverband befasst sich mit der Verfassheit der Zivilgesellschaft. Sein Fazit: Auch junge Menschen engagieren sich – aber nicht unbedingt in der Soziokultur.**

von ADRIENNE BRAUN

**Herr Krimmer, nicht nur Vereine, auch soziokulturelle Zentren klagen zunehmend über Nachwuchsmangel, denn viele Menschen wollen sich nicht mehr binden. Ist das Ehrenamt in einer Krise?**

In den letzten ein bis zwei Dekaden haben das bürgerschaftliche Engagement und die Anzahl von Vereinen in Deutschland kontinuierlich zugenommen. So haben wir mittlerweile über 600.000 Vereine. Mitte der Neunzigerjahre waren das noch circa 400.000. Was hingegen konstant geblieben ist, ist die Anzahl jener Engagierten, die bereit sind, ein Amt oder eine Position zu übernehmen. Das kann die Funktion eines Vorstandes, eines Übungsleiters oder Ähnliches sein. Unterm Strich verteilt sich diese gleich große Zahl ehrenamtlich Engagierter auf eine immer größere Anzahl von Vereinen, was logischerweise zu Engpässen bei der Besetzung von Vorständen in vielen Vereinen führt.

**Warum tun sich gerade auch soziokulturelle Zentren schwer, Mitstreiter\*innen und verlässlich Engagierte zu finden?**

Das hat weniger mit einem generellen Wachstum oder Rückgang des Engagements zu tun. Denn gleichzeitig kommt es zu einem Strukturwandel. Das bedeutet, dass

sich Engagierte heute für andere Themen interessieren als noch vor zehn oder zwanzig Jahren. Für Organisationen hat das zur Folge, dass einzelne Felder starken Zulauf erfahren, während in anderen Segmenten des gemeinnützigen Sektors Stellen nicht besetzt werden können. Umso wichtiger ist es, dass sich Organisationen systematisch darüber Gedanken machen, wie sie attraktive Engagementangebote für junge Engagierte aufziehen können.

**Organisationen müssen sich systematisch darüber Gedanken machen, wie sie attraktive Angebote für junge Engagierte aufziehen können.**

**Was heißt das konkret?**

Ich glaube, dass soziokulturelle Zentren in Einzelfällen Gefahr laufen, eine schwindende Attraktivität für neue Engagierte zu haben. In soziokulturellen Zentren nehme ich wie in anderen Bereichen und Gruppen, die in den späten Siebziger-, Achtzigerjahren entstanden sind, ein Feld mit einer gewissen Milieubindung wahr – mit zum Beispiel bestimmten stadtpolitischen Idealen. Hier kommt es zu großen Überschneidungen zum damaligen Wertewandel.

**Von welchen Werten sprechen Sie?**

Vereinfacht gesprochen: von Werten der Konvention und der Akzeptanz hin zu Partizipations- und Selbstverwirklichungswerten. Der Wandel hin zu hedonistischen und materialistischen Werten hat in den letzten Jahren eher zu einer Schwächung jener Milieus geführt, aus denen soziokulturelle Zentren überwiegend ihre Engagierten gewinnen. Ich würde davon ausgehen, dass die Gewinnung freiwillig Engagierter in der Soziokultur auch in den kommenden Jahren kein selbstläufiger Prozess wird.

**Was können die Teams in den Zentren tun?**

Ein Punkt, den ich von der Fachtagung zu UTOPO-LIS mitgenommen habe, ist eine Zurückhaltung, sich auch gegenüber Themen der Digitalisierung zu öffnen. Damit laufen gemeinnützige Akteure aber immer auch Gefahr, den Anschluss an die junge Generation zu verlieren.

### **Weil sie technisch und medial nicht auf der Höhe der Zeit sind?**

Meines Erachtens geht es weniger um das Technische. Die Aversion hat nichts mit technischer Kompetenz zu tun, sondern auch mit einer gewissen Angst vor der digitalen Sphäre und einer Unlust, sich mit dieser auseinanderzusetzen. Es ist nicht das Problem, dass sie kein Social Media könnten, aber es gibt eine Berührungsschwelle und eine bestimmte Vorurteilsbeladenheit. Gleichzeitig muss man feststellen, dass es diese in die Gegenrichtung, also aus Perspektive von sogenannten *digital natives*, auch gibt. Die muss man überwinden.

**Der Wertewandel hat zu einer Schwächung jener Milieus geführt, aus denen die Soziokultur ihre Engagierten gewinnt.**

**Viele Menschen haben das Gefühl, keine Zeit zu haben für ein Ehrenamt, außerdem haben die Menschen inzwischen sehr unterschiedliche Tagesrhythmen. Wer bis in den Abend arbeiten muss, ist nicht so flexibel. Kann die Digitalisierung da helfen?**

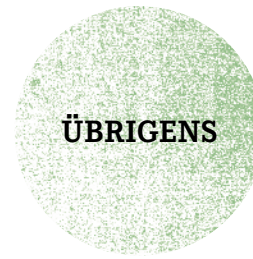
Sicher, das auf jeden Fall. Die Digitalisierung kann vieles nicht, aber es gibt mittlerweile viele kluge Instrumente, für die sich auch soziokulturelle Zentren öffnen sollten. Man kann die Vereinsverwaltung digital aufsetzen, auch den Jahresabschluss, und für vieles gibt es schlichte Cloud-Lösungen. Früher hatte man für die Verwaltung eines Vereins die Ordner im Regal. Heute kann man das digital einstellen. Dann haben alle von überall und zu jeder Zeit Zugriff, was die Zusammenarbeit schon erheblich erleichtern kann. Eine schlichte Nutzung digitaler Tools kann also schon sehr helfen.

**Eine besondere Qualität der soziokulturellen Zentren ist das konkrete, leibhaftige Miteinander vor Ort. Würde eine stärkere Digitalisierung der Arbeit nicht auf mehr virtuellen statt unmittelbaren Kontakt hinauslaufen?**

Die Gefahr gibt es bestimmt. Es gibt Organisationen, die viele Bereiche ihrer Arbeit digitalisieren könnten, sodass sie das Persönliche verlieren würden, ohne es zu bemerken. Das ist bei der Soziokultur nicht so. Hier geht es darum, mittels Digitalisierung kluge Rahmenbedingungen zu schaffen, damit man Zeit hat für den Kern von Soziokultur. Und der muss in der gemeinsamen Praxis im Hier und Jetzt liegen. ■



**ADRIENNE BRAUN** ist Kulturjournalistin, Autorin und Kolumnistin aus Stuttgart.



### **Die Bürger herrschen, das Los wählt. Das antike Athen gilt als Wiege der Demokratie.**

Die Athener Demokratie erlebt ihren Höhepunkt etwa von 500 bis 350 vor Christus. Politik wird von den „mündigen Bürgern“ gemacht, gut 30.000 erwachsenen, männlichen, freien Einwohnern der Stadt und ihrer Umgebung. Über alle internen und externen Angelegenheiten wird in der Versammlung der Bürger diskutiert und direkt abgestimmt. Mindestens 40-mal im Jahr tagt die Versammlung, die Beteiligung liegt bei 50 bis 70 Prozent der Bürger, politische Partizipation gehört zu ihrem Alltag.

Eine Vertretung auf bestimmte Zeit durch Einzelne wie in heutigen repräsentativen Demokratien ist in der Regel nicht vorgesehen, sie gilt als veraltetes Prinzip aristokratischer Herrschaft, von der man sich endlich befreit hat. Wenige, so meint man, sind leichter zu beeinflussen als die Vielen.

All dies entsteht in einem dynamischen Prozess: Der Zweifel an geltenden Werten und Vorstellungen bringt Neues hervor. Philosophie, Kunst, Bildung und Politik sind eng verknüpft und prägen die öffentlichen Debatten um Herrschaft und Macht, Sein und Schein, Wahrheit und Meinung. Umbrüche und radikale Reformen münden in der (Selbst-) Organisation aktiver Bürger. Per Los werden sie in Rechtsfragen zu Richtern und auch der *Rat der 500*, der die Koordination öffentlicher Verfahren übernimmt, wird durch das Losverfahren zusammengesetzt – es kann jeden treffen.

Heute, 2.500 Jahre später, entstehen wieder Bürgerräte, deren Zusammensetzung durch Los erfolgt, wie der nationale Klimarat in Frankreich oder die *Citizens assemblies* in Irland und Kanada.

Jenseits von Idealisierung: Die Athener Demokratie unter heutigen Bedingungen zu kopieren, kann nicht das Ziel sein. Als Inspiration für die gesellschaftliche Diskussion hält sie aber wertvolle Konzepte und Fragen bereit, die Mut machen, Bürger\*innen Verantwortung zuzutrauen und Entscheidungsprozesse transparent und offen zu gestalten. ■



**NIKI KASIS**, Projektassistentin im Programm START und Studentin im Master Soziokulturelle Studien an der *Viadrina* in Frankfurt/O.

# Literatur



**Die Kunst der Demokratie. Die Bedeutung der Kultur für eine offene Gesellschaft** | Carsten Brosda | Hoffmann und Campe 2020 | 256 Seiten | ISBN 978-3-455-00840-1 | 24,00 Euro

## Die Bedeutung der Kultur für eine offene Gesellschaft

Carsten Brosda, Hamburger Senator für Kultur und Medien und Vorsitzender des Kulturforums der Sozialdemokratie, beginnt sein soeben erschienen Buch *Die Kunst der Demokratie – Die Bedeutung der Kultur für eine offene Gesellschaft* mit einem Zitat von Willy Brandt aus dem Jahr 1992: „Nichts kommt von selbst. Und nur wenig ist von Dauer.“ Gemeint ist damit, dass die Werte und Normen einer Gesellschaft ständig neu verhandelt, neu verteidigt, begründet und gesichert werden müssen. Brosda konstatiert, dass nicht nur in Deutschland, sondern in vielen Industrienationen populistische Rückschritte festzustellen sind und „sich zunehmend verbreitende rechtspopulistische bis rechtsextreme Kritik an den demokratischen Zuständen [...] gegen die erreichte Versöhnung der individuellen Freiheit mit dem gesellschaftlichen Zusammenhalt [richtet]“. Außerdem stellt er fest, dass Kunst und Kultur mit als Erste ins Visier der Gegner einer offenen Gesellschaft geraten. Es sei „daher höchste Zeit, sich aus der demokratischen Mitte heraus der Kultur und ihrer Leistungen für den Grundkonsens unserer offenen, vielfältigen und freien Gesellschaft [...] zuzuwenden.“

In einer Zeit gesellschaftlicher Umbrüche „kann Kultur als gesellschaftlich sinnstiftende, persönlichkeitsbildende und integrative Kraft wirken“. Auch unter Berücksichtigung des Ansatzes „Kultur für alle“ ist es daher eine zentrale kulturpolitische Aufgabe, „kulturelle Angebote auch an die sogenannten bildungs- und kulturfernen Milieus heranzuführen“. Die Rolle der Kunst sieht Brosda dabei durchaus als zentral an, denn sie habe „das Privileg, Fragen stellen zu dürfen, ohne die Antworten darauf finden zu müssen“. Kultureinrichtungen definiert er als „Räume der Freiheit, des riskanten, des spekulativen Denkens, in denen Freiheit in Gemeinschaft erfahren und verhandelt“ werden kann.

Das Buch von Carsten Brosda ist auch als starkes Plädoyer für eine selbstbewusstere Kulturpolitik zu verstehen. „Die entscheidende Aufgabe wird es in Zukunft sein, die gezielten Allianzen zwischen Ländern und Bund zu stärken und zu vertiefen, ohne dabei die bewährte Kompetenzverteilung infrage zu stellen. Hier kann die neue Kulturministerkonferenz ansetzen und neue Räume für Kultur und ihre Diskurse schaffen. Sie schafft ein neues Forum, in dem Grundfragen der Kulturpolitik verhandelt werden können.“ Das Themenspektrum ist dabei umfangreich, es reicht vom kulturellen Erbe einer durch Migration geprägten Gesellschaft über die Aufarbeitung des Kolonialismus und die Digitalisierung von Kulturgut bis hin zur Bedeutung von Kultur in ländlichen Räumen.

Das Buch von Carsten Brosda ist eine anspruchsvolle Lektüre. So verdichtet er seine Gedanken oft zu komplexen Sätzen, die nicht leicht zu erschließen sind. „Kunst und Kultur kreisen um die Sinnfragen, um jene Dimensionen der Kohärenz, die eine Gesellschaft braucht, um nicht nur in sozial funktionalistischen Mechanismen, sondern auch in normativ-pragmatischer Verständigung zu sich selbst zu finden.“ Man muss nicht jeden Aspekt oder jede These des Buches teilen. Wer sich aber mit der Wirkung von Kunst und Kultur in einer sich drastisch ändernden Gesellschaft auseinandersetzen will und Lust am Denken hat, erhält mit diesem Buch dazu die Möglichkeit und ist auch gefordert, eigene Positionen kritisch zu hinterfragen.

**GEORG HALUPCZOK**, Kulturberater und Mitglied im Vorstand der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.

**Handbuch Demokratie** | Andreas Kost, Peter Massing, Marion Reiser u.a. | Das Handbuch bietet eine umfassende politikwissenschaftliche Einordnung des Begriffs Demokratie und geht der Frage nach, was die Demokratie als politisches System auszeichnet. Theoretische Grundlagen werden ebenso berücksichtigt wie aktuelle Herausforderungen. Der Band ermöglicht das gezielte und systematische Erschließen einzelner Themenfelder mit Fokus auf zentralen Begriffen und Kernkonzepten. | Wochenschau-Verlag, Reihe Politik und Bildung 2020 | 320 Seiten | ISBN 978-3-7344-0951-6 (Print) / 978-3-7344-0952-3 (PDF) | 31,90 Euro

# Netz

**Haltung zeigen! Gesprächsstrategien gegen Rechts** | Frauke Büttner, Wiebke Eltze, Lisa Gutsche, Juliane Lang / Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hg.) | Das Erstarken rechter und konservativer Positionen und Parteien sowie die Zunahme von Rassismus werfen Fragen auf: Wie kann mit rechten und rassistischen Positionen und Sprüchen klar und angemessen umgegangen werden? Wann hat es Sinn zu diskutieren, wann nicht? Eine Broschüre für alle, die überlegt und souverän für Demokratie eintreten wollen. | Berlin 2019 (4. Auflage) | 70 Seiten | ISBN 978-3-9818987-0-5 | Kostenfreie Bestellung und Download: [www.rosalux.de/publikation/id/37599/haltung-zeigen/](http://www.rosalux.de/publikation/id/37599/haltung-zeigen/)

<https://gegen-argument.de>  
GEGENARGUMENT ist ein Netzwerk von Freiberufler\*innen, die Seminare und Trainings für die Auseinandersetzung mit rechten und rassistischen Positionen sowie Webinare, Konzeptentwicklung und Beratung zu anknüpfenden Themen anbieten. Kern der Philosophie: Klare Positionen, wo Diskussionen nicht möglich sind, und eine Vielfalt an Argumenten und Gesprächsstrategien, wo sie sinnvoll und gewollt sind.



# Kultur und Politik

---

**Demokratische Ordnung braucht außerordentliche Geduld im Zuhören und außerordentliche Anstrengung, sich gegenseitig zu verstehen.** WILLY BRANDT, ehem. Bundeskanzler

---

# Gemeinnützig und politisch!

**Die Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. ist der Allianz „Rechtssicherheit für politische Willensbildung“ beigetreten.**

von NIKOLAUS HAUSSER

Der Verlust der Gemeinnützigkeit von *DemoZ* (*Demokratisches Zentrum – Verein für politische und kulturelle Bildung e.V.*) in Ludwigsburg hat viele soziokulturelle Zentren und Initiativen in den letzten Monaten alarmiert. Yvonne Kratz, seit acht Jahren Teil des Organisationsplenums im *DemoZ*, hat ihre Sicht in dieser Ausgabe dargelegt (siehe Seite 19). Überparteilichkeit und Offenheit seien eben nicht mit Werteneutralität zu verwechseln. Zudem solle der Verlust der Gemeinnützigkeit nichts am Programm ändern, das sei man dem eigenen Stolz schuldig. #DemoZbleibt lautet so auch die Parole des Zentrums. Gleichzeitig ist der kleine Verein, der rein ehrenamtlich betrieben wird, mit den landes- und bundesweiten (Presse-) Reaktionen stark gefordert, und der Rechtsstreit mit dem Finanzamt bindet eigentlich mehr Energie, als angesichts der inhaltlich zu leistenden Kulturarbeit bewältigt werden kann.

## Beitritt zur Allianz

Auf der Suche nach Unterstützung sind das *DemoZ* und der Landesverband der LAKS Baden-Württemberg deshalb der Allianz „Rechtssicherheit für politische Willensbildung“ e.V. beigetreten. Die Bundesvereinigung hat in der Folge auf der Mitgliederversammlung in Kassel entschieden, der Vereinigung ebenfalls beizutreten. Mit diesem Schritt erhalten alle Mitglieder Material von der Allianz, um sich den Umgang mit dieser Thematik zu erschließen (siehe folgende Seiten). Mit dem Beitritt ist die Bundesvereinigung die erste bundesweit agierende kulturpolitische Organisation in der Allianz. Stefan Diefenbach-Trommer von der Allianz begrüßt die Unterstützung: „Soziokulturelle Zentren vereinen in ihrer Arbeit meist Bildung, Kultur und einen Anspruch auf Mitgestaltung der Gesellschaft, eine politische Haltung. Damit machen sie deutlich, dass politisch und gemeinnützig keine Gegensätze sind. Und damit sind die mehr als 600 soziokulturellen Zentren über ihre Bundesvereinigung in der Allianz in guter Gesellschaft. Ich freue mich über diese klare Haltung!“ Auf die Frage, was das Ziel der gemeinsamen Arbeit sei, antwortete er: „Wir müssen für die Arbeit vieler zivilgesellschaftlicher Organisationen, auch für soziokulturelle Zentren, Anerkennung und Rechtssicherheit schaffen. Das *Attac*-Urteil des Bundesfinanzhofs mit seiner rigiden Auslegung gefährdet Bildungs- und Kulturarbeit, wenn diese von einer klaren Haltung ausgeht oder sich einmischet. Also muss das

Gesetz geändert werden, unter anderem mit Klarstellungen zu politischer Bildung und politischen Tätigkeiten für den gemeinnützigen Zweck. Die bundesweit verankerten soziokulturellen Zentren können dafür weitere Aufmerksamkeit und auch neue Zugänge schaffen.“



## Engagement der Bundesvereinigung

Anlässlich eines Fachgesprächs des Bundestags-Unterausschusses „Bürgerliches Engagement“ zum Thema Gemeinnützigkeitsrecht haben sich Diefenbach-Trommer (der als Experte geladen war) und Ellen Ahbe, Geschäftsführerin des Bundesverbandes, im Paul-Löbe-Haus in Berlin getroffen (Foto).

Es gibt mittlerweile Signale aus den Finanzministerien, dass im laufenden Jahr keinen weiteren Vereinen die Gemeinnützigkeit entzogen wird. Nach einem Artikel der *taz* (*die tageszeitung*, 28.02.20) soll bis Ende 2020 das Gemeinnützigkeitsrecht überarbeitet werden.

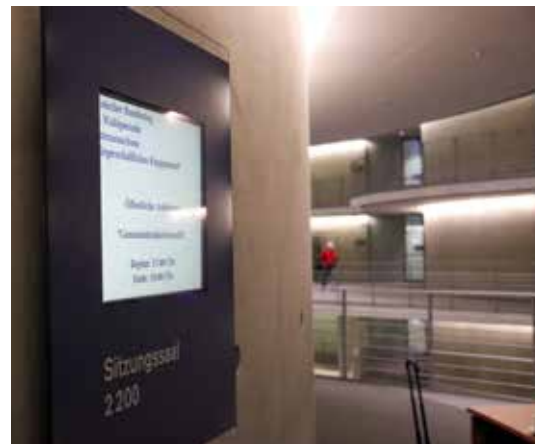
Die neuen Regelungen sollten nach Ansicht der Bundesvereinigung die Zivilgesellschaft und damit eine lebendige Demokratie stärken und nicht schwächen. Die Zivilgesellschaft muss sich politisch positionieren dürfen! ■

Fotos: Ellen Ahbe und Stefan Diefenbach-Trommer | Blick in den Sitzungssaal während der öffentlichen Anhörung zum Thema Gemeinnützigkeit(srecht) im Unterausschuss „Bürgerschaftliches Engagement“ des Deutschen Bundestages (S. 27) © Nikolaus Hausser



**NIKOLAUS HAUSSER** ist Mitarbeiter für Öffentlichkeitsarbeit der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.





# Argumentationsleitfaden Gemeinnützigkeit (gekürzte Fassung)

**Worum geht es bei der Diskussion des Gemeinnützigkeitsrechts?  
Die Allianz „Rechtssicherheit für politische Willensbildung“ hat  
für die Bundesvereinigung die wichtigsten Punkte zusammengestellt.**

## Warum gibt es beim Thema Gemeinnützigkeit gerade so viele Diskussionen?

Das Gemeinnützigkeitsrecht hätte schon lange überarbeitet werden müssen. Doch wirklich verschärft hat sich die Situation durch das im Februar 2019 veröffentlichte *Attac*-Urteil des Bundesfinanzhofs (BFH). Seitdem gibt es für viele gemeinnützige Organisationen zusätzliche Unsicherheit. Und zwar aus folgenden Gründen:

- Bei dem Urteil ging es zum einen um die Frage, inwieweit sich gemeinnützige Organisationen zu aktuellen politischen Themen engagieren dürfen. Hier urteilte der Bundesfinanzhof, dass die Beeinflussung der politischen Willensbildung ausschließlich zu den eigenen Satzungszwecken erlaubt ist.
- Der Bundesfinanzhof hat darüber hinaus den gemeinnützigen Zweck der Förderung der „Volksbildung“ (unter anderem Bildungsarbeit) sehr eng ausgelegt und den Zweck der Förderung des demokratischen Staatswesens quasi nicht als eigenständigen Zweck anerkannt. Der BFH schränkte damit die Möglichkeiten der Zivilgesellschaft ein, an der politischen Meinungsbildung mitzuwirken.

Da die Abgabenordnung so veraltet ist, dass viele Zwecke fehlen (zum Beispiel die Förderung von Menschenrechten, Klimaschutz und die Gleichberechtigung der Geschlechter), wurde der Zweck der politischen Bildung oft als Aufgangszweck von Organisationen genutzt, deren Anliegen sich nicht eindeutig in den Zwecken der Abgabenordnung wiederfinden. Jetzt, wo die politische Bildung und die Förderung des demokratischen Staatswesens beschränkt

wurden, können diese Zwecke die oben genannten Organisationen nicht mehr „auffangen“.

## Was ist das Problem, wenn eine Organisation den Status der Gemeinnützigkeit verliert?

Der Verlust der Gemeinnützigkeit bedroht viele Organisationen, insbesondere kleinere und weniger bekannte, in ihrer Existenz. Es geht um viel mehr als Steuerrecht. Dass finanzielle Mittel nach Verlust der Gemeinnützigkeit wegfallen, hat viele Gründe:

- Spenden sind nicht mehr von der Steuer absetzbar. Dies kann zu einem Rückgang der Spendeneinnahmen führen.
- Viele Organisationen finanzieren sich auch durch Stiftungsmittel. Aber diese Stiftungen geben meist nur an gemeinnützige Organisationen Geld, da sie selbst gemeinnützig sind.
- Viele staatliche Fördermittel sind an den Status der Gemeinnützigkeit gebunden.
- Die Organisationen selbst verlieren rückwirkend Steuerbefreiungen von der Körperschaftsteuer, der Gewerbesteuer, der Umsatzsteuer, der Grundsteuer und der Schenkungssteuer. Eventuelle Rückzahlungen können zur Zahlungsunfähigkeit führen.
- Der Zugang zur Nutzung von Räumlichkeiten ist oft an die Gemeinnützigkeit gebunden, ebenso die Genehmigung von Infoständen in der Fußgängerzone.
- Außerdem wirkt die Gemeinnützigkeit als eine Art Gütesiegel. Wird die Gemeinnützigkeit entzogen, denken viele Menschen vielleicht: „Da stimmt etwas nicht.“

→

### **Verbietet die Abgabenordnung, dass gemeinnützige Organisationen sich politisch einbringen?**

Die Abgabenordnung macht hier gar keine Vorschriften. Das Wort „politisch“ steht im ganzen Gesetz nur dreimal: beim Zweck, politisch Verfolgten zu helfen; beim Ausschluss kommunalpolitischer Aktivitäten im Zweck „Förderung des demokratischen Staatswesens“; beim Verbot, politische Parteien zu fördern. Allerdings steht im dazugehörigen Anwendungserlass, den die Finanzämter verwenden, um ihre Entscheidungen zu treffen, dass die politische Arbeit „weit in den Hintergrund“ treten müsse. Daraus entstehen mehrere Probleme:

1. Wann eine politische Betätigung „weit im Hintergrund“ steht und wann nicht, lässt sich kaum sinnvoll messen und gewichten. Die Entscheidung, ob eine Organisation ihren gemeinnützigen Status behält, liegt bei einzelnen Finanzbeamt\*innen. Das ist rechtlich zu unsicher. Es öffnet Tür und Tor für Willkür oder im schlimmsten Fall für politisch motivierte Entscheidungen gegen bestimmte Organisation.
2. Das Gesetz wird hier durch einen Erlass stark beschnitten. Politische Arbeit gehört heutzutage zum Werkzeugkatalog fast jeder gemeinnützigen Organisation.

Es wird nicht ausreichend zwischen politischen Mitteln zur Verfolgung des Zwecks und allgemeinspolitischen Zielen unterschieden, nicht ausreichend zwischen Parteipolitik und der allgemeinen Einflussnahme auf die politische Willensbildung.

### **Wenn gemeinnützige Organisationen politisch tätig sind, sind sie dann nicht wie Parteien?**

Gemeinnützige Organisationen wollen weder durch Wahlen politische Macht (Parlamentssitze oder gar Regierungsbeteiligung) erlangen, noch dürfen sie Gelder an Parteien spenden. Es ist ihnen auch verboten, Werbung für eine bestimmte Partei zu machen. Ihre Arbeit muss selbstlos sein und die Allgemeinheit fördern. „Allgemeinheit“ meint damit nicht alle oder die Mehrheit, sondern schließt unter anderem aus, dass nur eine kleine Gruppe gefördert wird. Parteien sind nicht gemeinnützig. Für sie gilt ein eigenes Recht, das den Spendenabzug, staatliche Teilfinanzierung und Transparenzregeln bestimmt. Dafür müssen andere Regeln gelten.

Vonseiten des Bundesfinanzministeriums wird jedoch immer wieder davor gewarnt, gemeinnützigen Organisationen zur Erfüllung ihrer Satzungszwecke politische Arbeit zu erlauben. Es bestehe die Gefahr, dass „Parteienfinanzierungsvereine“ entstehen, die die strengen Vorgaben zur Parteienfinanzierung untergraben. Doch die Gefahr besteht im Rahmen der Abgabenordnung nicht. Denn zum einen enthält das Gesetz ja bereits jetzt das Verbot der mittelbaren und unmittelbaren Förderung politischer Parteien. Zum anderen gibt es Vorschläge von fachjuristischer Seite, wie die politische Betätigung gemeinnütziger Organisationen sinnvoll einzugrenzen wäre: Solange eine Organisation

keine Teilnahme an Wahlen anstrebt und soweit sie keine parteipolitischen Ziele verfolgt, gibt es keine verfassungsrechtlichen Bedenken.

### **Dürfen sich gemeinnützige Organisation zu politischen Themen äußern, die nicht zu ihrem Satzungszweck gehören?**

Derzeit dürfen sie das nicht. Sie dürfen nur ausschließlich ihrem Satzungszweck dienen. Ein Musikverein darf weder für Umweltschutz demonstrieren noch selbst Bäume pflanzen, allerdings darf er andere gemeinnützige Organisationen mit Geld unterstützen. Das führt zu absurden Situationen: So darf ein Sportverein zwar Geld an einen Verein weiterleiten, der sich für die Freiheit der Religionen einsetzt, und damit eine Demonstration gegen Antisemitismus finanzieren. Er darf aber nicht gemeinsam mit ihm zu dieser Demonstration aufrufen. Es gibt bisher viele Beamt\*innen, die großzügig mit dieser Regelung umgehen. Aber es gibt bislang eben keine Rechtssicherheit.

### **Wäre die Einführung einer politischen Körperschaft eine Lösung?**

Nein, denn dadurch besteht die Gefahr, dass sich die Trennung zwischen gemeinnütziger und politischer Arbeit noch weiter zementiert. Finanzämter könnten künftig Organisationen, die auch politisch arbeiten, die Gemeinnützigkeit aberkennen - mit dem Verweis, es gebe ja eine Alternative. Die Trennung zwischen politischen und gemeinnützigen Aktivitäten würde die Zivilgesellschaft spalten und den Druck auf gemeinnützige Organisationen erhöhen, ihr politisches Engagement weiter einzuschränken. Die politische Körperschaft ist für viele Organisationen nicht attraktiv, weil sie von der Finanzierung durch staatliche Fördermittel und Stiftungsgelder sowie von Kooperationen mit gemeinnützigen Bündnispartnern abgeschnitten wären, was für einige Organisationen existenzbedrohend sein könnte. Deswegen ist die politische Körperschaft keineswegs eine Alternative.

### **Nutzt es nicht auch rechtsextremen Organisationen, wenn gemeinnützige Vereine politischer sein dürfen?**

Organisationen, die mit ihrer Arbeit gegen die Völkerverständigung oder die freiheitlich-demokratische Grundordnung verstoßen, können laut Abgabenordnung nicht gemeinnützig sein. Allerdings gehört zu einer lebendigen Demokratie auch, dass es einen Raum für freie Meinungsäußerungen gibt, in dem unterschiedliche Positionen zu Wort kommen – also auch radikalere Stimmen. Umso wichtiger ist es, das demokratische Fundament der Gesellschaft auch durch gemeinnützige Arbeit zu stärken, um die Mittel zu haben, demokratiefeindlichen Positionen entgegenzutreten. ■

Mehr Informationen der Allianz „Rechtssicherheit für politische Willensbildung“ unter [www.zivilgesellschaft-ist-gemeinnuetzig.de](http://www.zivilgesellschaft-ist-gemeinnuetzig.de) | Aktuelle Informationen des DemoZ unter [www.demoz-lb.de/der-aktuelle-stand](http://www.demoz-lb.de/der-aktuelle-stand)





# Agiler, digitaler, diverser

## Generationswechsel in der Kulturpolitischen Gesellschaft

**Dr. Henning Mohr löste Dr. Norbert Sievers ab und leitet seit Januar 2020 das Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft. Er ist Sozialwissenschaftler. In seiner bisherigen beruflichen Praxis befasste er sich vor allem mit Kulturfor-**  
**schung und -management, insbesondere mit der Innovationsfähigkeit kultureller Infrastrukturen. Im Zusammenhang der neuen Aufgabe formuliert er Agilität, Digitalität, Diversität und sich ändernde Bedarfe des Publikums als Schwerpunkte und Herausforderungen.**

von ELLEN AHBE

**Wir wünschen Ihnen viel Erfolg für Ihre neue Aufgabe und uns eine fruchtbare Zusammenarbeit. Worin sehen Sie die gesellschaftspolitische Verantwortung von Kultur und Kulturpolitik, also auch unsere?**

Hier folge ich dem etablierten Ideal „Kulturpolitik ist Gesellschaftspolitik“. Kunst und Kultur müssen gesellschaftliche Wirklichkeiten weiterhin kritisch reflektieren und durch künstlerisch-kreatives Handeln zur Verhandlung stellen. Daran anknüpfend ist die Aufgabe der Kulturpolitik, die notwendigen Rahmenbedingungen (im Sinne von Forderungen und Förderungen) für eine relevante Kulturarbeit zu definieren. Hierbei muss stärker auf eine Anpassung kultureller Infrastrukturen an aktuelle gesellschaftliche Trends geachtet werden. Der Kulturbereich sollte sich dahin gehend agiler, digitaler und diverser aufstellen.

## Welche Erfahrungen haben Sie mit Einrichtungen der Soziokultur?

Ich verfüge über umfangreiche Erfahrungen mit Akteuren und Praxisformen soziokultureller Arbeit. Meine Dissertation habe ich über die Einbindung künstlerisch-kreativer Interventionen im Strukturwandel des Ruhrgebiets verfasst. Dabei habe ich die Arbeitsweisen von etwa 20 unterschiedlichen Künstler\*innen begleitet, die gesellschaftliche Wirklichkeiten in ihrer Kunst verhandelt haben. Darüber hinaus habe ich mich in meiner Arbeit im Kulturbereich (insbesondere für Museumsorganisationen) immer für eine stärkere Kollaboration (im Sinne einer Öffnung) auch mit Einrichtungen der Soziokultur eingesetzt. Neue Formen der spartenübergreifenden Zusammenarbeit vereinfachen eine Anpassung an die Bedürfnisse des Publikums.

## Welche Bedeutung messen Sie der Soziokultur insgesamt zu?

Für mich hat die Soziokultur bis heute einen hohen Stellenwert in Bezug auf eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Fragestellungen. In den oftmals selbst organisierten Strukturen können Kulturschaffende viel stärker jenseits des spartenüblichen Kanons agieren, neue Verbindungen zwischen unterschiedlichen Funktionsbereichen (Bildung, Soziales, Kultur) eingehen und dabei andere kulturelle Ausdrucksformen mit einer nicht zu unterschätzenden Wirkung auf soziale Zusammenhänge ermöglichen.

**Viele unserer Mitgliedseinrichtungen wünschen sich einerseits wissenschaftliche Evaluierung sowie ein Monitoring ihrer Arbeit und Wirksamkeit. Andererseits können sie Wissenschaftler\*innen als kompetente Praxispartner zur Verfügung stehen. Sehen Sie für Ihr Institut Möglichkeiten, solche Kooperationen zu fördern oder zu initiieren? Welche?**

Das Institut für Kulturpolitik steht seit der Gründung in einem intensiven, deutschlandweiten Austausch mit den unterschiedlichen Strukturen und Akteuren der Soziokultur. Nicht zuletzt besteht eine enge Verbindung mit dem Fonds Soziokultur, der seinerzeit auf Initiative der Kulturpolitischen Gesellschaft eingerichtet wurde. In einer Vielzahl verschiedener Forschungsprojekte konnten entscheidende Erkenntnisse gesammelt werden, die die Praxis der Soziokultur bereichert und dadurch die Entwicklung innovativer Formate vereinfacht haben. Diese Zusammenarbeit bleibt auch in Zukunft bestehen. Es sind weitere anwendungsnahe Forschungsprojekte in Zusammenarbeit mit Akteuren der Soziokultur geplant, um bestehende Zusammenhänge direkt in der Praxis zu reflektieren und durch neues Wissen zu bereichern.

**Vielen Dank.**

Foto: Dr. Henning Mohr © Helena Grebe

ELLEN AHBE ist Geschäftsführerin der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.

In den soziokulturellen Zentren werden jährlich

**23.000**

Veranstaltungen selbst konzipiert und

**6.500**

Eigenproduktionen erarbeitet. Mit

**37,5 Mio.**

Euro Förderung werden Projekte umgesetzt.



# Netzwerk Soziokultur

---

**Ich denke, dass die Soziokultur eine wichtige gesellschaftspolitische Aufgabe hat, weil sie viele unterschiedliche Menschen [...] erreicht.**

ANGELA DORN, hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst (siehe Seite 40)

---

# Neue Kassenverordnung in Kraft

**Mit der Kassenverordnung 2020 tritt eine Neuregelung zur Aufzeichnung von Kassenvorgängen in Kraft: Zum Schutz vor Manipulation an digitalen Grundaufzeichnungen muss eine zertifizierte Technische Sicherheitseinrichtung (TSE) für elektronische Aufzeichnungssysteme installiert sein.**

von WINFRIED MEISSEN

## Allgemeine Problembeschreibung

Ab dem 1. Januar 2020 werden alle Betriebe, die ein elektronisches Kassensystem einsetzen – und das sind neben den klassischen Registrierkassen auch reine Softwarelösungen –, zu umfangreichen Maßnahmen zur Kassensicherheit verpflichtet.<sup>1</sup> Der wesentliche Punkt dabei ist, dass die eingesetzten Kassen mit einer Technischen Sicherheitseinrichtung (TSE) ausgestattet sein müssen. Jede TSE besitzt eine eindeutige Seriennummer und die damit ausgestatteten Kassen müssen dem Finanzamt gemeldet werden. Nachdem die Hersteller aber bis Ende 2019 noch keine TSE anbieten konnten, wurde eine Fristverlängerung für Umbau sowie Meldung bis zum 30.9.2020 gewährt.

Weiterhin gibt es für Kassensysteme, die zwischen dem 26.11.2010 und dem 31.12.2019 angeschafft wurden und für die keine TSE nachrüstbar ist, eine Fristverlängerung bis zum 31.12.2022. Eine Bescheinigung des Herstellers ist aber notwendig! Grundsätzlich müssen alle elektronischen Kassensysteme mit einem Fiskalspeicher ausgestattet sein, der sämtliche Kassenbewegungen unveränderlich abspeichert und für Prüfungen bereitstellt. Kassen, die diese Anforderungen nicht erfüllen, dürfen keinesfalls mehr eingesetzt werden und sollten auch nicht „einfach nur rumstehen“.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass für reine PC-Kassensysteme keine Übergangsregelung bis Ende 2022 gilt, das heißt, diese Systeme sind ab dem 30.9.2020 immer mit einer TSE aufzurüsten.

Die neuen Vorschriften sollten sehr ernst genommen werden, denn bei nicht vorliegenden Voraussetzungen kann das Finanzamt sehr schnell die gesamte Buchhaltung verworfen und eine Schätzung vornehmen.

Für Kulturbetriebe dürften davon zwei Bereiche betroffen sein:

- ▷ Gastronomie
- ▷ Ticketing im Vorverkauf und an der Abendkasse

## Gastronomie

Da es auf dem Markt genügend Kassensysteme gibt, die die gesetzlichen Anforderungen ausreichend erfüllen (werden), ist hier die Lösung, zumindest von der technischen Seite, recht einfach umzusetzen. Bei einem Neukauf ist lediglich darauf zu achten, dass eine TSE vorhanden

ist, was ab 2020 kein Problem darstellt, denn das Bewerben einer Kassenlösung ohne TSE ist ab dem 1.1.2020 strafbar. Bei bestehenden Kassensystemen ist zu prüfen, ob diese mit einer TSE aufgerüstet werden können – und wenn nicht, dass diese Kassen einen Fiskalspeicher besitzen, der die Kassenverordnung 2010 umsetzt, und eine Bescheinigung des Herstellers vorliegt, dass der Einbau einer TSE nicht möglich ist. Wenn eine TSE nachrüstbar ist, muss dies bis spätestens zum 30.9.2020 geschehen.

Für die ab 2020 geltende Bonausgabepflicht wäre mit dem Finanzamt zu prüfen, ob eine Befreiung möglich ist. Das ist immer dann möglich, wenn Bargeschäfte mit einer Vielzahl unbekannter Personen abgewickelt werden.

**Alle elektronischen Kassensysteme müssen mit einem Fiskalspeicher ausgestattet sein.**

## Ticketing im Vorverkauf und an der Abendkasse

Hier ist die Sachlage deutlich schwieriger, denn für den Ticketverkauf gibt es zwar genügend Ticketsysteme, aber diese bieten in der Regel keine Kassenfunktion, die über eine TSE abgesichert ist. Im Vorverkauf sollte das noch kein Problem darstellen, da der Verkauf zusätzlich in einer Registrierkasse erfasst werden kann. An der Abendkasse hingegen ist eine Registrierkasse schon aus Gründen der Flexibilität kaum einsetzbar, so dass oftmals reine Softwarelösungen genutzt werden. In diesem Fall ist mit dem Softwareanbieter zu klären, ob die Anbindung an eine TSE möglich ist. Grundsätzlich ist es zulässig, mit einer Handkasse zu arbeiten, es besteht kein Registrierkassenzwang. Allerdings ist dabei die Kassensicherheit eher schwierig umzusetzen.

## Kassennachschau und Verfahrens-dokumentation

Dem Finanzamt steht seit Anfang 2017 die Möglichkeit der Kassennachschau zur Verfügung. Hier kann zu (fast) jedem Zeitpunkt ein\*e Prüfer\*in des Finanzamts



## **Bundesvereinigung zu Gast im Kulturausschuss des Deutschen Bundestages**

Am 4. März 2020 fand im Ausschuss für Kultur und Medien des Deutschen Bundestages ein Gespräch zur Soziokultur mit Vertreter\*innen der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. statt. Vertreten waren alle Fraktionen des Deutschen Bundestages. Vonseiten der Bundesvereinigung namen die Mitglieder des Vorstands Corinne Eichner, Heike Herold und Georg Halupczok sowie die Geschäftsführerin Ellen Ahbe teil.

Intensiv wurden zentrale Themen der soziokulturellen Arbeit erörtert. Schwerpunkte des circa einstündigen Gesprächs waren Förderstrukturen, Personalkosten, Ehrenamt, Nachhaltigkeit, Investitionen, Digitalisierung und das Gemeinnützigkeitsrecht.

Die Vertreter\*innen des Verbandes konnten mit vielen detaillierten Informationen dazu beitragen, den Abgeordneten ein realistisches Bild der Soziokultur bundesweit zu vermitteln. Auch Schwierigkeiten und Problemlagen wurden angesprochen. In dem Gespräch wurde aber auch die hohe Wertschätzung deutlich, die die soziokulturelle Arbeit und das Engagement der vielen haupt- und ehrenamtlichen Akteure auf Bundesebene genießen. Red.

den Kassenbestand prüfen und durch den Abgleich von Anfangsbestand und aktuellen Bewegungen eine mögliche Abweichung ermitteln. Fallen dabei Unregelmäßigkeiten auf, kann sofort, also ohne gesonderte Prüfungsanordnung und Fristsetzung, zu einer regulären Betriebsprüfung übergegangen werden. Diese erstreckt sich dann auf alle betrieblichen Unterlagen, elektronischen Daten und Steuerarten.

**Grundsätzlich ist es zulässig,  
mit einer Handkasse zu arbeiten,  
es besteht kein Registrierkassen-  
zwang.**

Sehr wichtig für die Kassennachschau ist, dass eine Verfahrensdokumentation und Handbücher für die eingesetzte Hard- und Software vorliegen. Für die Verfahrensdokumentation gibt es keine genauen Vorschriften, sie besteht in der Regel aus:

- einer allgemeinen Beschreibung
- einer Anwenderdokumentation
- einer technischen Systemdokumentation
- einer Betriebsdokumentation

Diese Verfahrensdokumentation muss jeder Betrieb selbst erstellen, und es ist sicherlich nicht einfach, alle notwendigen Angaben zu machen – aber eine lückenhafte Beschreibung ist immer noch besser als gar keine. ■

<sup>1</sup> siehe § 146 a AO

**WINFRIED MEISSEN** ist selbstständiger Diplom-Betriebswirt mit Schwerpunkt IT-Beratung im betriebswirtschaftlichen Umfeld.



Foto: Heike Herold, Geschäftsführerin der Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultureller Zentren Nordrhein-Westfalen e.V. und Mitglied des Vorstands der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. | Melanie Bernstein, MdB (CDU), Obfrau im Ausschuss für Kultur und Medien | Corinne Eichner, Geschäftsführerin von STADTKULTUR HAMBURG e.V. und Mitglied des Vorstands der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. | Hartmut Ebbing, MdB (FDP) | Katrin Budde, MdB (SPD), Vorsitzende im Ausschuss für Kultur und Medien | Martin Rabanus, MdB (SPD) | Margit Stumpp, MdB (Bündnis 90/Die Grünen) | Georg Halupczok, Kulturberater und Mitglied des Vorstands der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. | Erhard Grundl, MdB (Bündnis 90/Die Grünen), Obmann im Ausschuss für Kultur und Medien | Ulla Schmidt, MdB (SPD) | Simone Barrientos, MdB (Die Linke), Obfrau im Ausschuss für Kultur und Medien | Ellen Ahbe, Geschäftsführerin der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. © Nikolaus Hausser



Soziokultur  
im  
Quartier

# Plattenwechsel demokratisch

Meike Weid im Interview



**Der Johannstädter Kulturtreff aus Dresden ist seit Ende 2019 im Programm „UTOPOLIS – Soziokultur im Quartier“ mit dem Projekt „Plattenwechsel – WIR in Aktion“ im Stadtteil aktiv – und das ganz bürgernah. Projektleiterin Meike Weid über die Ziele des vierjährigen Modellprojekts und darüber, welche Rolle Demokratie darin spielt.**

von KRISTINA RAHE

**Kannst du eure Projektidee und eure Zielsetzung mit wenigen Sätzen beschreiben?**

Das Projekt „Plattenwechsel“ birgt die Idee bereits im Titel: Nach Ablauf der Projektlaufzeit zieht der Verein vom jetzigen Standort (einem in die Jahre gekommenen Plattenbau) in ein neu gebautes Stadtteilhaus. Damit dieses neue Bauwerk nicht als Fremdkörper wahrgenommen wird, versuchen wir, die Johannstädter\*innen an dem Umzugsprozess und der programmatischen Gestaltung des Hauses zu beteiligen und auch neue Besucher\*innen zu gewinnen. Ziel ist die Identifikation „kulturferner“ Bürger\*innen mit dem neuen Stadtteilhaus.

**Was war eure Motivation, sich mit dem Kulturtreff für das „Soziale Stadt“-Programm UTOPOLIS zu bewerben?**

Das UTOPOLIS-Programm war die ideale Gelegenheit, auf den bevorstehenden Umzugsprozess des Vereins aufmerksam zu machen. Über den partizipativen Projektansatz können alle Bewohner\*innen des Stadtteils

in diesen Vorgang miteinbezogen und die Potenziale des neuen Bauvorhabens kommuniziert werden. Durch den experimentellen Charakter von UTOPOLIS haben wir die Möglichkeit, auch immer spontan auf sich zeigenden Bedarf im Stadtteil zu reagieren.

**Wie sieht der partizipative Projektansatz konkret aus?**

Im ersten Projektjahr probieren wir zunächst einmal verschiedene Methoden mit künstlerischem Ansatz aus, um die Aufmerksamkeit und die Teilhabe für das Projekt zu stärken. Gleichzeitig können wir so ermitteln, wo die Bedarfe liegen und welche Methoden besser oder weniger gut funktionieren. Das geschieht über aufsuchende Formate wie einem offenen Bürgerchor, der an verschiedenen Orten im Stadtteil zum Mitsingen auffordert, oder Kochworkshops auf Parkplätzen, Kunstaktionen in Gemeinschaftsgärten, fotografische Stadtteilspaziergänge und vieles mehr. Im zweiten Halbjahr 2020 wird es einen offiziellen Beteiligungsprozess der Stadt Dresden geben. Über öffentliche Utopie-Werkstätten im Stadtteil möchten wir diesen gerne unter die Johannstädter Bevölkerung bringen. Wir hoffen, durch den künstlerischen Ansatz auch Menschen zu erreichen, die sich vorher noch nie im Kulturtreff betätigt haben. Der Prozess ist noch in Planung, weshalb die Themen der Beteiligung noch nicht feststehen. Wenn das Format gut angenommen wird, ist es vorstellbar, dass wir die Utopie-Werkstätten auch zur genaueren Ermittlung des künftigen Kulturprogramms im Stadtteilhaus nutzen werden.

**Die Reihe „Platte im Wandel“ ist zugleich Bedarfsermittlung und mögliches Angebot.**

**Wie ermittelt ihr darüber hinaus, welche Bedarfe die Menschen im Quartier haben und was sie innerhalb des Projektes realisieren wollen?**

Die Veranstaltungsreihe „Platte im Wandel – Kreatives Stadtlabor“ ist eine monatliche Reihe aus aufsuchenden Formaten im Stadtteil, die zugleich Bedarfsermittlung und mögliches fortlaufendes Angebot ist. Zu Beginn des Projekts hat ein Planungsworkshop mit direkten Anwohner\*innen stattgefunden, die nach einer Vernissage großes Interesse an einer Mitgestaltung geäußert haben. Obwohl in diesem Workshop der Hang zur Idealisierung des Vergangenen deutlich wurde, ließen sich aus der Diskussion Werte herausfiltern, die in der Gegenwart vermisst werden, die früher aber gelebt wurden. Wir versuchen nun, dass jede Veranstaltung des „Kreativen Stadtlabors“ mindestens einen dieser Werte impliziert und letztendlich einfach zum Mit- und Selbstermachen einlädt.

Der „Plattenchor“ ist auch ein Projekt, das aus einer gemeinsamen Singaktion in der Vorweihnachtszeit entstanden ist, an der die Anwohner\*innen direkt von ihrem



Balkon aus teilnehmen konnten. Dem Singen ging eine Beteiligungsaktion zur Liedauswahl voraus. Insgesamt war diese sehr positiv und das Format wurde gut angenommen, sodass wir nun gespannt sind, wie sich das offene Chorprojekt weiterentwickelt.

**An der Singaktion konnten die Anwohner\*innen direkt von ihrem Balkon aus teilnehmen.**

**Würdest du euer Projekt als basisdemokratisch beschreiben?**

Wir sind bemüht, die Aktionen und Angebote so zu konzipieren und offen zu gestalten, dass sich im Prinzip jede\*r angesprochen fühlt und dabei sein kann. Gleichzeitig gerät man mit dem basisdemokratischen Ansatz schnell an Grenzen der Realisierung. Allein sprachliche Barrieren und Möglichkeiten der Sichtbarkeit der Angebote spielen dabei eine große Rolle. Wir denken über einen sprachübergreifenden Ansatz in der Öffentlichkeitsarbeit nach, zum Beispiel über Piktogramme zu wiederkehrenden Themen, die von den Bürger\*innen selbst entwickelt werden und damit gegebenenfalls die Bewerbung von Aktionen und Veranstaltungen erleichtern würden.

**Funktioniert die Beteiligung der Nachbarschaft? Wie würdest du generell die Potenziale von soziokulturellen Angeboten in der Stadtteilarbeit sehen?**

Ich denke, dass der kreative Ausdruck wichtig ist, um Selbstreflexion anzuregen und die Begegnung mit anderen Menschen zu erleichtern – und gleichzeitig zu intensivieren. Auf jeden Fall sollte man Schnittstellen zu anderen Branchen wie dem Sport nutzen, um möglichst viele Menschen mitzunehmen. Ich bin sicher, dass Beteiligung dann funktionieren kann, wenn die Leute sich ernst genommen fühlen und frühzeitig an Veränderungen in ihrem Lebensumfeld mitwirken können.

**Eine allererste Aktivität eures Projektes war eine Ausstellung von Harald Hauswald zum Alltagsleben in der DDR. Hier waren alle Interessierten zum gegenseitigen Austausch eingeladen. Wie wurde das Angebot angenommen und spielte dabei die Auseinandersetzung mit dem Begriff der Demokratie eine Rolle?**

Aus unserer alltäglichen Arbeit im Kontakt mit den Anwohner\*innen wussten wir bereits, dass das Thema DDR eine große Rolle für die älteren Menschen spielt. Die Vernissage war eine gute Möglichkeit, von persönlichen Erlebnissen zu berichten und mit anderen in Austausch zu treten. Die Veranstaltung wurde sehr gut angenommen und man konnte förmlich beobachten, wie sich aus der zunächst fremden Gruppe im Laufe des Nachmittags eine Gemeinschaft entwickelt hat. In den Gesprächen wurde deutlich, dass die Möglichkeiten der Demokratie unter Umständen nicht wahrgenommen werden, weil Eigeninitiative und politische Teilhabe durch die Sozialisierung in der DDR nicht erwünscht waren und damit auch nicht gefördert wurden. Durch UTOPOLIS können wir nun stärker darauf aufmerksam machen, dass das Leben im Hier und Jetzt gemeinsam gestaltet werden kann, um für ein weiterhin demokratisches Morgen zu sorgen.

**Was wünschst du dir, was sich durch das Projekt in vier Jahren verändert haben wird?**

Ich wünsche mir, dass die Bürger\*innen durch die kulturelle Betätigung und die Beteiligung am Geschehen ein größeres Verständnis füreinander und für die Diversität im Stadtteil entwickelt haben werden. Idealerweise werden durch die verstärkte Nutzung soziokultureller Angebote Vorurteile abgebaut und ein Gefühl der Selbstwirksamkeit erlangt. Unsere Vision: das neue Stadtteilhaus als Ort des gelebten Miteinanders. ■

Fotos: Automat © Ralf Menzel | Basteln © Meike Weid | Mehr Informationen unter [www.utopolis.online](http://www.utopolis.online)



**KRISTINA RAHE** ist Leiterin des Projektes „UTOPOLIS – Soziokultur im Quartier“ der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.



# Anarchie, Kunst und Pippi Lang- strumpf

**Soziokulturelle Zentren als Horte der Demokratie sind oftmals wild gewachsen: In besetzten Häusern wurden Nachbarschaftsinitiativen aufgebaut, in alten Schlachthöfen entstanden Konzerträume, Künstler\*innen-Häuser mauserten sich in Sanierungsgebieten – die Villa Kunterbunt von Pippi Langstrumpf könnte sich da sicherlich einreihen.**

Pippilotta Viktualia Rollgardina Pfefferminz Efraimstochter Langstrumpf pflegt einen anarchischen Lebensstil und stellt gesellschaftliche Konventionen gerne auf den Kopf. Selbstbestimmung, Mut, Freiheit, Kreativität und – na klar – Superkräfte zeichnen sie aus. Hierarchien, Ungerechtigkeit und vertane Lebenszeit gehen Pippi hingegen auf den Senkel. „Die Leute sind auch dumm! In der Schule lernen sie Plutimikation – aber sich was Lustiges ausdenken, das können sie nicht.“ Tim Schomacker, Künstler in Bremen, nutzte „angewandte Plutimikation“, um im Projekt „Radio der Dinge“ der *Schwankhalle Bremen* Augenhöhe mit den Kids her-zu-stellen. Kunst sei dafür ein probates Mittel.

Astrid Lindgren wird oft zitiert, sie habe die literarische Figur, wenn überhaupt, mit der Absicht erfunden, den Leser\*innen zu zeigen, dass man Macht besitzen könne, ohne sie zu missbrauchen. In Projekten kultureller Bildung stellt man nicht nur Augenhöhe her, sie können auch die Augen für Tendenzen öffnen, die entgegen demokratischen Strukturen hin in Richtung Machtmissbrauch schwanken: in Anklam hat Sylke Domes (siehe rechte Seite) mit einem Team aus Künstler\*innen und teilnehmenden Jugendlichen den rechten Strömungen und dem rechten Image der Region ein Projekt entgegengesetzt: „Jung sein in Anklam. Wir sind vielfältig und bunt, jedoch nicht braun!“ Ganz im soziokulturellen Sinn „Vielfalt! Aus Prinzip!“ – das würde sicherlich auch Pippi unterschreiben. ■



**KA JAHN**, Projektleiterin im Projekt „Jugend ins Zentrum!“ der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.

## Angewandte Plutimikation

**Ein Kommentar aus der Produktion von Tim Schomacker, Künstler, Radiomacher und Musiker aus Bremen**

Eine Gabel ist ein Instrument. Ist Erinnerungsstück. Eine Gabel stellt ein Mikrofon dar. Man kann damit essen. Wenn Menschen über Grundlagen sprechen, sagen sie: Das ist das kleine Einmaleins. Von diesem/jenem. Bei der Forschungsunternehmung „Radio der Dinge“ war das wörtlich so. Denn die Multiplikation von Dingen war hier grundlegend. Dinge mit sich selbst malnehmen. Dafür muss man Zeit verbringen mit ihnen; sie be-handeln. Und plötzlich hat man es (siehe oben) nicht mehr mit nur einer Gabel (zum Beispiel) zu tun. Ein ästhetisches Verfahren. Kunst. Nicht Kunstvermittlung. Womit wir bei der zweiten, vielleicht noch wichtigeren Dimension dieser Multiplikation wären. Augenhöhe – kann man nicht setzen. Man muss sie her-stellen. Eine Gabel, gemeinsam auffächern. Zum Beispiel. In verschiedene Gebrauchswerte. Und mit denen dann arbeiten. Gemeinsam. ■



Jugendliche zwischen neun und zwölf waren zusammen mit Roland Siegwald (Frankfurt/Main; u.a. *Mobile Albania*) und Tim Schomacker (Bremen; u.a. *KLANK*) 2019 das „Radio der Dinge“. Foto: „Radio der Dinge“ © *Schwankhalle*

# Jung sein in Anklam

Interview mit Sylke Domes



**2019 fand das Projekt „Jung sein in Anklam. Wir sind vielfältig und bunt, jedoch nicht braun!“ seinen Abschluss. In mehreren Kurzfilmen setzen sich Kinder und Jugendliche auch mit dem Thema Demokratie auseinander. Projektleiterin Sylke Domes zur Kinopremiere**

von PATRICK ADAMSCHECK

**Wie kam es zum Titel Ihres Projektes: „Jung sein in Anklam. Wir sind vielfältig und bunt, jedoch nicht braun!“?**

Die Kinder sind darauf gekommen. Als es um erste Ideen ging, standen sofort die Themen Mobbing und Fremdenfeindlichkeit im Vordergrund. Dazu wollten sie etwas machen. Und der Titel sollte genau das widerspiegeln – ein vielfältiges Füreinander.

**Mobbing und Fremdenfeindlichkeit beschäftigen die Kinder?**

Auf alle Fälle! In der Südstadt ist der Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund am größten, in Anklam allgemein aber sehr gering. Hier in Anklam sitzt – wenn es hoch kommt – ein Kind mit Migrationserfahrung in der Klasse. Sie werden leider eher als fremd empfunden. Und deren Freund\*innen kriegen das natürlich auch mit. Letztlich geht es in den Kurzfilmen aber vor allem um das Jungsein in Anklam. Mobbing und Fremdenfeindlichkeit spielen meist nur eine indirekte Rolle. Das hat sich aus den Ideen der Kinder so entwickelt.

**Vielleicht ist es manchmal sogar besser, solche Themen indirekt zu behandeln.**

Ganz genau, das denke ich auch. Die Kinder waren teilweise tatsächlich „braun“, ja! Im Spiel haben sie dann aber gemerkt, wie kacke das eigentlich ist, wenn man einfach nur gegen jemanden ist, weil er oder sie eine andere Hautfarbe hat.

**Die Kinder hatten offensichtlich Spaß. Wie war denn die Resonanz der Eltern auf das Projekt?**



Zunächst war es wirklich schwierig, die Eltern dafür zu interessieren. Manche waren einfach froh, dass ihr Kind beschäftigt und versorgt ist. Auf unserem Grillfest haben die Eltern dann aber noch eine ganz andere Bindung zum Projekt und ihren Kindern gewonnen. Dort haben sie gesehen, was ihre Kinder machen. Heute zur Vorstellung sind fast alle Eltern anwesend.

**Das Projekt handelt von Begegnungen und Erlebnissen der Kinder in Anklam. Hat Sie davon etwas überrascht?**

Alles! Ich habe ja überhaupt keine Vorstellung davon gehabt, wie es werden wird. Ich habe den Kindern einen groben Rahmen vorgegeben und gesagt: „Erzählt mal! Was wollt ihr machen?“ Es gab so viele Ideen. Die Hälfte davon ist dann wieder unter den Tisch gefallen; die andere Hälfte entwickelte sich zu Geschichten. Ein Mädchen hat zum Beispiel in einer Gruppe, in der alle deutlich älter waren, gefragt: „Wollen wir nicht etwas über Träume machen?“ Und alle waren sofort Feuer und Flamme. Herausgekommen ist ein toller Clip über sehr unterschiedliche Träume.

**Welche Möglichkeiten haben die Kinder hier in Anklam sonst, ihre Freizeit zu gestalten, kreativ zu werden und ihren Sozialraum mitzugestalten?**

Wenn sie es wollen und wenn sie darin unterstützt werden, haben die Kinder hier eigentlich viele Möglichkeiten. Die Stadt bietet sehr viel. Wir haben ja zum Beispiel den *Demokratiebahnhof* hier oder das Freizeitzentrum *Gesundbrunnen*. Es gibt viele Vereine in Anklam, in denen Kinder und Jugendliche die Möglichkeit haben, sich zu entfalten. Kultur ist hier ein ganz wichtiges Thema. ■

Ein Projekt des Stadtteilbüros Südstadt des Arbeiter-Samariter-Bundes Vorpommern-Greifswald gemeinsam mit dem Sonderpädagogischen Förderzentrum *Biberburg* und der EUTB *Wegweiser*

Fotos: Sylke Domes, Film Premiere © Patrick Adamscheck | [www.jugend-ins-zentrum.de](http://www.jugend-ins-zentrum.de), [www.buendnisse-fuer-bildung.de](http://www.buendnisse-fuer-bildung.de)



PATRICK ADAMSCHECK, Projektassistent im Projekt „Jugend ins Zentrum!“ der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.

# Was war, was bleibt, was kommt?

**„START – Create Cultural Change“  
erreicht die Zielgerade.**

**Fünf Jahre lang reisten jedes Jahr 30 an-  
gehende Kulturmanager\*innen für zwei  
Monate nach Deutschland, um sich fort-  
zubilden und in soziokulturellen Einrich-  
tungen zu hospitieren. 72 Kulturinitiativen  
zur Aktivierung der Zivilgesellschaft wur-  
den in der Folge in Griechenland ins Leben  
gerufen. Was verbirgt sich hinter den Zah-  
len, was bleibt und was ist noch zu tun?**

von JENNIFER THARR

## Sätze wie diese

„Endlich fühle ich mich wie-  
der wie ein Mensch“, sagte Christos,  
Schauspieler aus Athen und START-Fel-  
low, der gerade seine Hospitation im  
Theater *RambaZamba* in Berlin begon-  
nen hatte. Acht Wochen sollte er in  
Deutschland verbringen, vollgepackt mit  
Fortbildungen und praktischer Erfahrung  
zum Thema Kulturmanagement. Doch  
die hohen Anforderungen des START-Pro-  
gramms schienen ihn keineswegs unter  
Druck zu setzen: „Hier muss ich

nicht bis um drei Uhr nachts vor dem Rechner  
sitzen und E-Mails schreiben, ich kann  
Feierabend machen. Ich kann wieder  
Dinge aufnehmen, kreativ denken, Lö-  
sungen finden. Ich kann mir Bücher kau-  
fen, ohne dreimal darüber nachzudenken,  
ob ich sie mir leisten kann, ich habe Zeit zum  
Recherchieren, kann meine Ideen mit Gleich-  
gesinnten diskutieren, ohne Angst zu haben, als  
potenzieller Konkurrent angefeindet zu werden.  
Das habe ich dringend gebraucht.“

Mehr noch als Zahlen und Fakten, die nun nach fünf  
Programm Jahren im Evaluationsprozess zusammen-  
getragen werden, sind es Sätze wie diese, die in aller

Deutlichkeit vor Augen führen, was es während der Fi-  
nanzkrise bedeutete, sich in Griechenland für kulturelle  
Teilhabe und, wie in Christos' Fall, für Inklusion im The-  
ater einzusetzen. Da drohte eine exzellent ausgebildete  
Generation junger Visionäre – war sie nicht bereits aus-  
gewandert – zu verbrennen, eine Generation, die etwas  
anders machen, aktiv in die Gesellschaft wirken und  
jenen Menschen eine Stimme geben wollte, die nicht  
so laut waren wie andere.

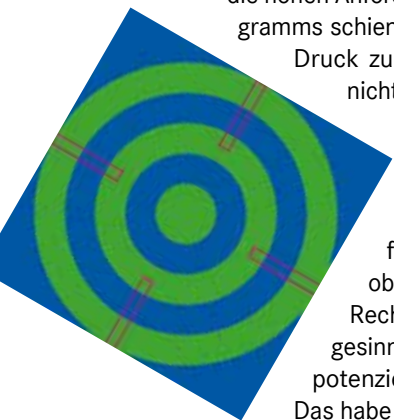
## Kleider schneiden

Die 70 soziokulturellen Zentren und Initiativen aus  
ganz Deutschland, die sich als Gastinstitutionen für die  
insgesamt 150 Fellows mit Leidenschaft und Neugier auf  
die intensive Achterbahnfahrt der ersten Programmphase  
in Deutschland eingelassen haben, spürten den Druck und  
die Verantwortung. Siegfried Dittler, damals Geschäftsfüh-  
rer im *Waschhaus* in Potsdam, erinnert sich noch gut, wie  
er die Nacht vor der Ankunft der Stipendiatin Rania kaum  
schlafen konnte. „Können wir ihr geben, was sie braucht?  
Können wir sie so unterstützen, dass sie in nur zwei Mo-  
naten erfolgreich ein Projekt in Griechenland umsetzen  
kann, das nach Ende des Programms auf eigenen Beinen  
steht? Ist das deutsche Verständnis von Soziokultur in  
Griechenland überhaupt praktikabel?“

Die Gastinstitutionen haben getan, was sie am besten  
können: Sie haben ihre Türen für die Fellows geöffnet,  
ihnen die Vielfalt soziokultureller Aktivitäten vorgestellt,  
ihnen Freiräume gegeben und sie vieles ausprobieren  
lassen. Vor allem aber haben sie Projektideen, welche die  
Fellows als Schnittmuster in ihren Koffern mitgebracht

haben, gemeinsam mit ihnen zu tragbaren,  
strapazierfähigen und doch dehnbaren  
Kleidern geschneidert. Sowohl Christos  
als auch Rania haben während ihrer Zeit  
in Deutschland wertvolle Einblicke er-  
halten und ihre Ideen weiterentwickelt.  
In Athen gründeten sie in der Folge die  
gemeinnützigen Organisationen *Liminal*  
(liminal.eu) und *Cultopia* (www.cultopia.  
gr), bekommen mittlerweile landesweit  
Aufträge und können sogar weitere Mit-  
arbeiter\*innen in Teilzeit beschäftigen.

Doch diese beiden Beispiele gehören der so-  
genannten *best practice* an. Sie sind die Ausnahme und  
die Arbeitsbelastung ist nach wie vor immens. Durch  
START hat sich aber ein tragfähiges Netzwerk von Mit-  
streiter\*innen gebildet. Man kämpft nicht mehr allein  
und schon gar nicht gegeneinander. Noch immer sind  
prekäre Beschäftigungsverhältnisse das größte Problem  
des kulturellen Sektors in Griechenland, finanzielle und  
soziale Nachhaltigkeit mit den Kulturinitiativen zu erzeu-  
gen, stellt die größte Herausforderung dar. Hier gilt es,  
auch in Zukunft die Stadt- und Gemeindeverwaltungen  
als verlässliche Partner zu gewinnen und sie verstärkt in  
die lokale Kulturarbeit einzubeziehen sowie Selbstfinan-  
zierungsmodelle im Sinne eines Kulturunternehmertums  
zu entwickeln.







### Über den Tellerrand

Die Gastinstitutionen betonen im Rückblick, wie bereichernd es war, diese wachen und kreativen Gäste vor Ort zu haben. Sie haben einen frischen Blick auf den soziokulturellen Arbeitsalltag mitgebracht und ermöglichten durch den Vergleich mit der griechischen Kulturlandschaft den Blick über den Tellerrand. Die gemeinsam entwickelten Ideen, die Fellows und Gastinstitutionen in den sogenannten Miniprojekten umsetzten, wurden vor Ort teils so gut aufgenommen, dass neu gegründete Gruppen, Formate oder Methoden ins hauseigene Programm übernommen werden konnten. „Was mit dem Miniprojekt unserer START-Stipendiatin Katerina begann“, berichtet Tim Spotowitz, pädagogischer Leiter des Potsdamer *Bürgerhaus am Schlaatz*, „wird im Jahr 2020 zu einem festen Bestandteil im Kulturprogramm des *Bürgerhauses am Schlaatz*. Dreimal im Jahr treffen sich Nachbarn zu einem interkulturellen Storytelling-Nachmittag, teilen Geschichten und erleben Erzählkunst. Ein tolles Angebot, das neue Wege in der Potsdamer Integrations- und Nachbarschaftsarbeit geht.“ Darüber hinaus fanden sich in diesen intensiven Wochen potenzielle Partner für europäische Projekte und den deutsch-griechischen Jugendaustausch.

### Effekte

Für die Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren war es das erste europäisch-binationale Projekt dieser Größenordnung in Kooperation mit der *Robert Bosch Stiftung* und dem Goethe-Institut Thessaloniki. Vorstandsmitglied Corinne Eichner zeigt sich beeindruckt, wie der soziokulturelle Ansatz sowie der Begriff *socioculture* – im Griechischen *koinonikospolitismos* – beginnen, sich in der griechischen Kulturlandschaft zu etablieren, und sich durch das START-Alumninetzwerk „Culture For Change“ engagierte Verfechter\*innen zusammenschließen: „Für

die Bundesvereinigung war dieses Programm eine wertvolle Erfahrung. Zusammen mit den griechischen Fellows haben wir noch einmal neu auf die Soziokultur geschaut und über die Stärkung der Zivilgesellschaft im europäischen Kontext nachgedacht. Die Finanzkrise in Griechenland mag überstanden sein, doch die Effekte werden noch lange im Land spürbar bleiben. Daher ist es jetzt, im letzten Jahr von START, an der Zeit, die geschaffenen Potenziale zu bündeln und so gut es geht zu verstetigen. Als unterstützende Kräfte spielen hier vor allem die griechischen Stiftungen, die *John S. Latsis Public Benefit Foundation* und die *Bodossaki Foundation*, eine zentrale Rolle.“

Die Erfahrungen, Erkenntnisse und Herausforderungen des START-Programms erscheinen in vieler Hinsicht exemplarisch für die zivilgesellschaftlich ausgerichtete Kulturarbeit in Europa. Besonders das Thema Nachhaltigkeit in seiner finanziellen, sozialen und ökologischen Dimension wurde in den fünf Programmjahren immer zentraler, denn in Ländern, in denen die kulturelle Infrastruktur geschwächt ist, müssen die ohnehin limitierten Ressourcen möglichst effektiv und langfristig wirksam eingesetzt werden. Unter dem Titel „Envision Europe – Sustain Cultural Change“ wird sich daher im Herbst eine START-Abschlusskonferenz mit den Themen nachhaltiges Projektdesign und nachhaltige Projektförderung befassen. Soziokulturelle Akteure aus ganz Europa werden hier zusammenkommen und gemeinsame Visionen für eine nachhaltige Kulturarbeit entwerfen. ■

Foto: Stef Tsakiris | [www.startgreece.net](http://www.startgreece.net)



**JENNIFER THARR** leitet das Projekt START von deutscher Seite.



HESSEN

## **Partizipativ Leitlinien für die hessische Kulturpolitik entwickeln**

**Angela Dorn, hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, im Interview**

von **BERND HESSE**

Seit Januar 2019 ist Angela Dorn hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst. Erstmals in seiner Geschichte steht das Ministerium unter der Führung von Bündnis 90/Die Grünen. Angela Dorn wurde 2009, damals als jüngste Abgeordnete, in den Landtag gewählt. 2013 war sie Spitzenkandidatin ihrer Partei bei der Landtagswahl, die – zum damaligen Zeitpunkt sehr überraschend – eine schwarz-grüne Regierung nach sich zog, die auch nach den Landtagswahlen 2018 weiter regieren kann.

Nach ihrem Psychologiestudium an der Philipps-Universität Marburg arbeitete sie als Psychologin an der Klinik für forensische Psychiatrie in Haina.

### **Nach einem Jahr im Amt: Wie nehmen Sie die hessische Kunst- und Kulturlandschaft wahr?**

Als einzigartig, faszinierend und vor allem sehr vielfältig. Die Bandbreite der hessischen Kulturlandschaft reicht von zahlreichen modernen und historischen Baudenkmälern – zum Beispiel Museen, Schlössern und Gärten – über renommierte Staatstheater und kommunale Theater bis hin zu einer lebendigen Musikszene. Außerdem haben wir ein hochwertiges Literatur- und Verlagswesen, eine innovative Filmszene und unser „Gedächtnis“ des Landes Hessen, das Archivwesen. Sehr beeindruckt bin ich auch von unseren soziokulturellen Einrichtungen: Hier finden Menschen jeden Alters oder biografischen Hintergrunds Zugang zu Kunst und Kultur, können sich kreativ entfalten und ihr Lebensumfeld mitgestalten. All das wäre nicht möglich ohne die vielen, vielen Kulturschaffenden und Kulturbegisternten, die sich – oft auch ehrenamtlich – für unsere Kultur engagieren.

### **Parallel zur Landtagswahl 2018 wurden in einem demokratiepolitisch spannenden Prozess 15 Verfassungsänderungen zur Abstimmung gestellt. Seitdem ist auch in Hessen Kultur Staatsziel. Welche ideellen oder konkreten Auswirkungen sind damit verbunden?**

Der Kultur – und vor allem auch den Kulturschaffenden – wurde damit eine besondere Wertschätzung entgegengebracht und viel für ein größeres Selbstbewusstsein der Szene erreicht. Kultur ist schwerer greifbar als andere Themen, lässt sich nicht in Maßeinheiten bewerten: Wie viele Menschen müssen eine Aufführung oder eine Ausstellung besuchen oder wie viele Kinder müssen an einem Projekt teilnehmen, damit es „erfolgreich“ war? Daher ist es oft die Kultur, die eine geringere Wertschätzung erfährt und die auch in der Wahrnehmung und in der Konkurrenz mit anderen Themen oftmals hintenansteht. Das haben wir mit der Aufnahme in die Verfassung geändert.

**Kultur erfährt oft geringere Wertschätzung. Das haben wir mit der Aufnahme in die Verfassung geändert.**

### **In Kürze startet Ihr Ministerium einen „Masterplan Kultur“-Prozess für Hessen. Was verbirgt sich dahinter und was sind Ziele und Anliegen?**

Der „Masterplan Kultur Hessen“ soll die Rahmenbedingungen der hessischen Kulturpolitik festlegen. Dazu gehören sowohl ein kulturpolitisches Leitbild als auch konkrete Handlungsempfehlungen für eine maßgeschneiderte und nachhaltige kulturpolitische Entwicklung des Landes.

## LAG Saar wird Servicestelle im Programm „Kultur macht stark“

Wir haben uns für die inhaltliche Gliederung des Masterplanprozesses am „Kulturatlas“ orientiert. Dieser hat ja in der vergangenen Legislaturperiode die wichtigsten Themen und Baustellen in der hessischen Kulturpolitik gesammelt. Zu diesen Themen – zum Beispiel Digitalisierung, Förderstrukturen oder wirtschaftliche Situation von Künstlerinnen und Künstlern – werden wir in einem breit angelegten Prozess mit Kulturschaffenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und Verbänden bis zum Sommer intensiv diskutieren. Anschließend können alle Interessierten die Ergebnisse online kommentieren und eigene Ideen einbringen. Alles gemeinsam wird dann hier im Haus zum „Masterplan Kultur“ verarbeitet, der im Jahr 2021 dann auch vom Kabinett als Leitlinie für die hessische Kulturpolitik verabschiedet werden soll.

... **Mit dem „Modellprojekt Soziokultur“ ist es gelungen, die Rahmenbedingungen für die kulturelle Arbeit zu verbessern.**

**Kommen wir auf die Soziokultur zu sprechen. Als Marburgerin kennen Sie eine der Hochburgen der hessischen Soziokultur. Wie bewerten Sie die soziokulturelle Szene in Hessen?**

Die soziokulturelle Szene in Hessen ist so bunt und vielseitig wie das Land und seine Menschen. Ich denke, dass die Soziokultur eine wichtige gesellschaftspolitische Aufgabe hat, weil sie viele unterschiedliche Menschen – unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem Alter, ihrem Beruf – erreicht. Dieser Verantwortung gerecht zu werden, ist eine große Aufgabe. Hier ist es mit dem „Modellprojekt Soziokultur“ gelungen, neben der Wertschätzung, die den Akteuren damit entgegengebracht wird, auch die Rahmenbedingungen für die kulturelle Arbeit zu verbessern. Nach der Verdopplung der Landesmittel in der vergangenen Wahlperiode wollen wir den Bereich weiter stärken: Der Haushaltsentwurf sieht vor, die Förderung dieser Arbeit über die Landesarbeitsgemeinschaft der Kulturinitiativen und soziokulturellen Zentren um 500.000 Euro zu erhöhen. Perspektivisch ist unser Ziel, erneut eine Verdopplung zu erreichen. Wir setzen damit das 2016 gestartete „Modellprojekt Soziokultur“ fort. ■

Langfassung unter [www.laks.de](http://www.laks.de) | Foto: Ministerin Angela Dorn in einer Pressekonferenz zum Kulturhaushalt © kunst.hessen.de

Die Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Soziokultur Saar e.V. übernimmt die Trägerschaft einer Landesservice-stelle für das Förderprogramm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Damit wird die Lücke im Beratungsangebot zur kulturellen Bildung im Saarland geschlossen. Die Servicestelle nimmt voraussichtlich im ersten Quartal 2020 ihre Arbeit auf, sowohl räumlich als auch inhaltlich „angedockt“ an die LAG-Geschäftsstelle in Saarbrücken-Malstatt. Durch ihre weitgefächerte Mitgliederstruktur und entsprechende Fachkompetenzen deckt die LAG das gesamte Feld der Kultur ab. Im Sinne des soziokulturellen Mottos „Vielfalt aus Prinzip“ praktiziert sie landesweit eine spartenübergreifende, offene und proaktive Kulturarbeit. Neben der individuellen Beratung bietet die Servicestelle Informationsveranstaltungen, Netzwerk- und Multiplikatorentreffen an und unterstützt bei der Wahl des passenden Förderprogramms.



Die Ministerin für Bildung und Kultur des Saarlandes, Christine Streichert-Clivot, begrüßte das große Engagement der LAG Soziokultur Saar: „Der Zusammenschluss saarländischer Akteur\*innen zu einer LAG Soziokultur ermöglicht die Bündelung der vielfältigen Maßnahmen und Initiativen im Bereich der Soziokultur und der kulturellen Bildung. Dadurch wird dem Anspruch der Bildungsgerechtigkeit, gerade auch im außerschulischen Bereich, endlich auch strukturell Rechnung getragen.“ Bei ihrem „Antrittsbesuch“ in der Jugendkunstschule *Kassiopeia* in Völklingen lernte die Ministerin nicht nur die künstlerisch-kreative Praxis vor Ort kennen, sondern diskutierte mit den LAG-Vertreter\*innen auch über sinnvolle Förder- und Vernetzungsstrategien. Die Einrichtung der saarländischen Servicestelle „Kultur macht stark“ ist ein erster, gewichtiger Baustein.

Foto: Kulturministerin Christine Streichert-Clivot (links) im Gespräch mit Anne Herzhauser, Leiterin der Jugendkunstschule *Kassiopeia* und Vorstandsmitglied der LAG Soziokultur Saar © Simone Holt



**BERND HESSE** ist Geschäftsführer der LAKS Hessen e.V. und Vorstandsmitglied der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V., Bonn.



**SIMONE HOLT** ist Kulturvermittlerin und Mitinitiatorin der Gründung der LAG Soziokultur Saar e.V.





## HAMBURG

### **Lukulule e.V. erhält 500.000 Euro für Hallenausbau**

Mit dem positiven Votum der Hamburgischen Bürgerschaft ist die größte Hürde für den Ausbau eines „jungen Zentrums für urbane Künste“ genommen: Mitte Januar wurde der Antrag über 500.000 Euro einstimmig bewilligt!

Seit 20 Jahren bereichert der Verein *Lukulule* die Hamburger Kinder- und Jugendkultur. In Kursen und Workshops für Musik, Gesang, Tanz und Schauspiel wird interkulturell, inklusiv und integrativ gearbeitet. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund und Geflüchteten.

Um dem steigenden Platzbedarf gerecht zu werden, will der Verein im Oberhafen auf einer Grundfläche von rund 600 Quadratmetern in den nächsten fünf Jahren ein „junges Zentrum für urbane Künste“ für das noch neue Quartier HafenCity, für den Bezirk Mitte, aber auch für über diese Grenzen hinweg interessierte junge Künstler\*innen aufbauen und langfristig etablieren. Mit der Finanzierungszusage der Hamburgischen Bürgerschaft ist der Löwenanteil der mit rund 820.000 Euro veranschlagten Baukosten gesichert. Weitere Förderzusagen von Hamburger Stiftungen, Unternehmen und Privatpersonen summieren sich auf circa 150.000 Euro. Abhängig vom Erfolg noch laufender Anträge wird erwartet, dass sich die verbleibende Summe auf circa 90.000 Euro reduziert. Um diese letzte Lücke zu schließen, hat *Lukulule* mit dem jungen Hamburger Künstler Musa Darbo ein Kunstprojekt ins Leben gerufen und ruft zu Spenden auf.

Foto: Die Halle und der Plan © Lukulule | [www.lukulule.de](http://www.lukulule.de)



## THÜRINGEN

### **KULTURRIESE 2019 an Zwiwel**

Der KULTURRIESE 2019 wurde an den Verein *Zwiwel – Zwischenwelten e.V.* aus Bad Langensalza verliehen. Der erst 2015 gegründete Verein hat schon viele Kulturprojekte realisiert: regionale Musikfestivals, Ferienfreizeiten, eine Kinderlehrküche, Veranstaltungen und Feste zur Belebung der Innenstadt, Projekte für Geflüchtete, Workshopreihen und die Wiederbelebung eines Skateparks. Nach Ansicht der

Jury zeichnet er sich durch hohe Kooperationsbereitschaft, kraftvolles gesellschaftspolitisches Engagement und eine frische, unkonventionelle Herangehensweise aus. Besonders beeindruckt die Vielfalt der Arbeitsfelder: Der Verein erforscht die Schnittstellen zwischen Kultur-, Jugend- und Bildungsbereich und verbindet so die oftmals getrennten Felder – und dies meist gemeinsam mit anderen Vereinen, Initiativen und Institutionen aus der Region. Ein Beispiel ist die Veranstaltungsreihe „KULTUR im RAUM“, ein Projekt, das mit wöchentlichen Veranstaltungen – Konzerten, Lesungen, Kindertheateraufführungen, Vorträgen, einer offenen Bühne oder Filmvorführungen – durch Bad Langensalza wandert. Der KULTURRIESE soll dazu beitragen, dass der Verein weiter wachsen, noch mehr Menschen begeistern und seine Strukturen festigen kann.

Um den KULTURRIESEN 2019 hatten sich 17 thüringische Kulturvereine und -initiativen beworben, von denen fünf nominiert wurden: neben dem *Zwiwel e.V.* der *C.Keller & Galerie Markt 21 e.V.*, Weimar, *Baracke 5 e.V.*, Ilmenau, *Kulturbaustelle Suhl/kubus e.V.* und der *Förderverein Baumbachhaus Kranichfeld e.V.* Der Preis ist mit 1.111,11 Euro dotiert. Alle weiteren Nominierten erhalten mit 333,33 Euro ebenfalls eine Anerkennung für ihre Arbeit.

Der unabhängige Kulturpreis KULTURRIESE wird seit 2008 jährlich an herausragende Beispiele soziokultureller Praxis verliehen. Stifterin ist die LAG Soziokultur Thüringen mit ihren 80 Mitgliedern. Die Effekte für die Preisträger\*innen und Nominierten sind deutlich spürbar. Sie erlangen nicht nur stärkere überregionale Bekanntheit, sondern auch förderpolitische Aufmerksamkeit.

Foto: *Zwiwel e.V.* © Bernd Seydel | [www.soziokultur-thueringen.de](http://www.soziokultur-thueringen.de)

## SCHLESWIG-HOLSTEIN

### **Fortbildungsprogramm für Kulturschaffende**

Die Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultur Schleswig-Holstein e.V. bietet in Kooperation mit ihrer Mitgliedereinrichtung *KulturAkademie Segeberg / Kulturknotenpunkt Bad Segeberg*<sup>1</sup> jährlich ein Fortbildungsprogramm an, das sich an Mitarbeitende im Kulturbereich sowie freie Künstler\*innen und Ehrenamtliche richtet.

Das Programm zwischen März und Dezember 2020 umfasst sieben Tagesseminare zu aktuellen Themen der Kulturpolitik, zu Handlungsstrategien gegen den gesellschaftlichen Rechtsruck, zur Öffentlichkeitsarbeit sowie zu Rechts- und Finanzierungsfragen. Aufgrund von Sanierungsarbeiten in der *KulturAkademie* finden die Seminare im *KulturHaus REMISE* in Bad Segeberg statt. Das Programm wird vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Schleswig-Holstein gefördert.

<sup>1</sup> in Trägerschaft des Vereins für Jugend- und Kulturarbeit im Kreis Segeberg e.V. (VJKA e.V.)

[www.soziokultur-sh.de](http://www.soziokultur-sh.de), [www.vjka.de](http://www.vjka.de)



SCHLESWIG-HOLSTEIN

## **Medienkompetenzpreis an Kulturbahnhof Viktoria**

Der Verein K|9 Koordination für regionale Kultur e.V. mit Sitz im Kulturbahnhof Viktoria in Itzehoe wurde im Dezember 2019 für seine inklusive Medien- und Kulturarbeit im Projekt „Dreiklang der Westküste“ mit dem Medienkompetenzpreis des Landes Schleswig-Holstein ausgezeichnet. Die Jury, der Vertreter\*innen der Staatskanzlei, des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur und des Ministeriums für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren des Landes Schleswig-Holstein, des Offenen Kanals Schleswig-Holstein und weitere Medienfachleute angehörten, würdigte das Projekt hinsichtlich seiner Reichweite und landesweiten Bedeutung, und seines Innovationsgehalts, Kooperationsanteils und Modellcharakters.

„Dreiklang der Westküste“ bezog 120 Schüler\*innen an fünf Schulen in drei Landkreisen ein. Ausgangspunkt der Klangreise waren Geräusche, Klänge und Rhythmen, die uns im täglichen Leben umgeben. Von dort führte der Weg zu den Ursprüngen des Klangs, zur Erkundung des Rhythmus als Grundlage jeder Lebensform; vom Atem zum Herzschlag, von der Stille zur Musik, vom Hören zum Sehen und zum Fühlen, von der Schwingung zur festen Materie. Klangbilder, Rhythmen und akustische Erinnerungen verwoben sich mit musikalischen Begegnungen.

Das Pilotprojekt startete in Itzehoe, fand seine Fortsetzung in Dithmarschen und landete in Nordfriesland. In akustischen Szenarien, als auditive Klangpfade und Hörfilme machten die Akteure ihre Stadt für Sehende und Blinde neu erlebbar. Sie erprobten sich künstlerisch im Lernraum Stadt und leisteten einen Beitrag zu deren Außendarstellung. Im Ergebnis entstanden eine selbst gestaltete Radiosendung, CDs mit Soundscapes der Städte sowie eine App, Projektbücher zu den Teilprojekten sowie im Internet abrufbare Klangrouten (*audioguideMe* + *guidemate*). Das Pilotprojekt leitete zu weiteren Expeditionen in die Nachbarkreise über.

Foto: Verleihung des Medienkompetenzpreises an den Kulturbahnhof Viktoria © Kulturbahnhof Viktoria | [www.kulturbahnhof-viktoria.de](http://www.kulturbahnhof-viktoria.de)

jugend  
kultur  
austausch | global

**KONTINENTE  
BEWEGEN**

**BRINGEN SIE JUGENDGRUPPEN  
AUS VERSCHIEDENEN  
ERDTEILEN ZUSAMMEN!**

Die Förderlinie *weltwärts Begegnungen* bahnt den Weg für künstlerische Begegnungsprojekte mit Ländern des Globalen Südens, die sich mit den 17 Nachhaltigkeitszielen der UN beschäftigen.

Erfahren Sie mehr unter: [www.bkj.de/global](http://www.bkj.de/global)

Ein Projekt von

Bundesvereinigung Kulturelle  
Kinder- und Jugendbildung e.V.

Gefördert von

Initiative für kulturelle Engagementen

mit Mitteln des

Bundesministerium für  
wirtschaftliche Zusammenarbeit  
und Entwicklung

im Rahmen von

weltwärts

# Impressum

## SOZIOkultur

Zeitschrift der Bundesvereinigung  
Soziokultureller Zentren e.V.  
30. Jahrgang | SOZIOkultur Nr. 119  
1/2020 | ISSN 0946-2074

**Herausgeberin** Bundesvereinigung  
Soziokultureller Zentren e.V.

**V.i.S.d.P.** Ellen Ahbe

## Geschäftsstelle

Lehrter Str. 27-30 | 10557 Berlin  
T 030.3 97 44 59-0 | F -9  
bundesvereinigung@soziokultur.de  
www.soziokultur.de

## Rechnungsstelle

c/o E-WERK Kulturzentrum GmbH  
Fuchsenwiese 1 | 91054 Erlangen  
T 09131.80 05-15 | F -10 | e-werk@e-werk.de

**Redaktionsteam** Ellen Ahbe, Ute Fürstenberg,  
Griet Gähke, Nikolaus Hausser, Robert Hillmanns,  
Ka Jahn, Kristina Rahe, Edda Rydzy, Kristine Schütt,  
Jennifer Tharr

**Thementeil dieser Ausgabe** Robert Hillmanns,  
Niki Kasis

**Lektorat** Christian Kießling

**Gestaltung** anschlae.de und Ute Fürstenberg

**Druck** LASERLINE, Druckzentrum, Berlin

**Fotonachweis** Kirsten Haß © Lotte Ostermann  
(S. 7) | Norbert Sievers © Roland Brinkmann (S. 7) |  
Robert Hillmanns © Antonia Wilhelmus (S. 10) |  
Uwe Albrecht © Michael Groß (S. 12) | Dr. Karin  
Böke © privat (S. 13) | Dorit Klüver © Jérôme Gerull  
(S. 13) | Mark Sauer © privat (S. 14) | Shanghai  
Drenger © privat (S. 14) | Anne Pallas © Ralf Men-  
zel (S. 15) | Kathrin Apelt © D. Czepurny (S. 15) |  
Yvonne Kratz © DemoZ (S. 19) | Mechthild Eickhoff  
© M. Urbitsch (S. 21) | Adrienne Braun © Frank P.  
Kistner (S. 23) | Meike Weid © Sabine Alex (S. 34)  
Jennifer Tharr © Stef Tsakiris (S. 39) | Ellen Ahbe  
(S. 1), Ute Fürstenberg (S. 21), Niki Kasis (S. 23), Kris-  
tina Rahe (S. 35) © Swen Gottschall/bloominds.com

Erscheint quartalsweise zum Einzelpreis von  
3,50 Euro (inkl. Versand 5,60 Euro), im Jahresabo  
für 18,30 Euro inkl. Versand. Namentlich gekenn-  
zeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die  
Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt  
eingesandte Manuskripte sowie für die Richtigkeit  
der Angaben keine Gewähr. Nachdruck auf vorhe-  
rige Anfrage mit Quellenangabe. Belegexemplar  
erwünscht. Die bisher erschienenen Ausgaben  
sind abrufbar unter [www.soziokultur.de](http://www.soziokultur.de).

Gefördert durch:



Die Beauftragte der Bundesregierung  
für Kultur und Medien

aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages

# Landesverbände

## LAKS Baden-Württemberg e.V.

LAG der Kulturinitiativen und soziokulturellen Zentren  
in Baden-Württemberg e.V.  
Alter Schlachthof 11 | 76131 Karlsruhe  
T 0721.47 04 19 10  
soziokultur@laks-bw.de | [www.laks-bw.de](http://www.laks-bw.de)

## LAG Soziokultur Bayern e.V.

c/o Z-Bau | Frankenstr. 200 | 90461 Nürnberg  
T 0911.4 33 49-212 | F -229  
bayern@soziokultur.de | [www.soziokultur-bayern.de](http://www.soziokultur-bayern.de)

## LAG Soziokultur Brandenburg e.V.

Charlottenstr. 121 | 14467 Potsdam  
T 0 172.3 74 60 92  
lag.soziokultur.brandenburg@t-online.de  
[www.soziokultur-brandenburg.de](http://www.soziokultur-brandenburg.de)

## STADTKULTUR BREMEN e.V.

c/o Quartier gGmbH  
Breitenweg 41 | 28195 Bremen  
T 0421.64 51 22  
info@stadtkulturbremen.de | [www.stadtkultur.bremen.de](http://www.stadtkultur.bremen.de)

## STADTKULTUR HAMBURG e.V.

Stresemannstr. 29 | 22769 Hamburg  
T 040.8 79 76 46-0 | F -20  
info@stadtkultur-hh.de | [www.stadtkultur-hh.de](http://www.stadtkultur-hh.de)

## LAKS Hessen e.V.

LAG der Kulturinitiativen und soziokulturellen Zentren  
in Hessen e.V. | c/o Kulturzentrum Schlachthof  
Mombachstr. 12 | 34127 Kassel  
T 0561.22 07 12-709  
info@laks.de | [www.laks.de](http://www.laks.de)

## Landesverband Soziokultur Mecklenburg/Vorpommern e.V.

Lange Straße 49 | 17489 Greifswald  
T/F 03834.79 96 46  
info@lv-soziokultur-mv.de | [www.lv-soziokultur-mv.de](http://www.lv-soziokultur-mv.de)

## Landesverband Soziokultur Niedersachsen e.V.

Lister Meile 27 | 30161 Hannover  
T 0511.5 90 90-40 | F -440  
info@soziokultur-niedersachsen.de  
[www.soziokultur-niedersachsen.de](http://www.soziokultur-niedersachsen.de)

## LAG soziokultureller Zentren Nordrhein-Westfalen e.V.

Achtermannstr. 10-12 | 48143 Münster  
T 0251.51 84-75 | F -76  
lag@soziokultur-nrw.de | [www.soziokultur-nrw.de](http://www.soziokultur-nrw.de)

## LAG Soziokultur & Kulturpädagogik Rheinland-Pfalz e.V.

Kulturbüro | C.-S.-Schmidt-Str. 9 | 56112 Lahnstein  
T 02621.6 13 25-0 | F -5  
info@kulturbuero-rlp.de | [www.kulturbuero-rlp.de](http://www.kulturbuero-rlp.de)

## LAG Soziokultur Saar e.V.

Breite Straße 63 | 66115 Saarbrücken  
T 06861.59 09 78-24  
info@soziokultur-saar.de | [www.soziokultur-saar.de](http://www.soziokultur-saar.de)

## Lassa e.V.

Soziokultur Sachsen-Anhalt  
c/o Kulturzentrum Moritzhof | Moritzplatz 1 | 39124 Magdeburg  
T 0391.2 44 51-60 | F -70  
info@lassa-ev.de | [www.lassa-ev.de](http://www.lassa-ev.de)

## LAG Soziokultur Schleswig-Holstein e.V.

Gurlittstr. 22 | 25813 Husum  
T 04841.8 12 43 | F .6 23 75  
lag@soziokultur-sh.de | [www.soziokultur-sh.de](http://www.soziokultur-sh.de)

## LAG Soziokultur Thüringen e.V.

Michaelisstr. 34 | 99084 Erfurt  
T 0361.7 80 21 40 | F .6 57 85 28  
info@soziokultur-thueringen.de | [www.soziokultur-thueringen.de](http://www.soziokultur-thueringen.de)



AUSSCHREIBUNG



Soforthilfeprogramm  
Kulturzentren

## Hurra, hurra, **LAND INTAKT** ist da!

Das Projekt „**LAND INTAKT** – Soforthilfeprogramm Kulturzentren“ der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. richtet sich an soziokulturelle Zentren, Kulturhäuser sowie Kultur- und Bürgerzentren in ländlichen Räumen mit bis zu 20.000 Einwohner\*innen. Diese Einrichtungen können Mittel beantragen, um Modernisierungsmaßnahmen und programmbegleitende Investitionen durchzuführen.

Durch **LAND INTAKT** werden Kulturzentren in ihrem Betrieb und ihrer Weiterentwicklung gestärkt – und so der Erhalt eines lebendigen kulturellen und sozialen Umfeldes in ländlichen Räumen unterstützt. Damit leistet das Projekt einen Beitrag zur Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse.

Die Maßnahme „**LAND INTAKT** – Soforthilfeprogramm Kulturzentren“ wird im Rahmen des Förderprogramms „Kultur in ländlichen Räumen“ gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages. Die Mittel stammen aus dem Bundesprogramm „Ländliche Entwicklung“ (BULE) des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL).

Wer?	Kulturzentren in Städten und Gemeinden mit bis zu 20.000 Einwohner*innen
Was?	<ul style="list-style-type: none"><li>➤ Maßnahmen zum Bauunterhalt und zur Instandsetzung</li><li>➤ Anschaffungen für den Veranstaltungsbetrieb</li><li>➤ Maßnahmen für die Verwaltung und Öffentlichkeitsarbeit</li></ul>
Wieviel?	Max. 25.000 Euro pro Kulturzentrum   25 Prozent des Gesamtfinanzierungsbetrages müssen aus Eigenmitteln oder Drittmitteln eingebracht werden.

**Achtung:** Aufgrund der aktuellen Situation wird das Projekt voraussichtlich etwas modifiziert. Mehr Informationen und Antragstellung in Kürze auf [www.landintakt.de](http://www.landintakt.de)

Gefördert durch:



Die Beauftragte der Bundesregierung  
für Kultur und Medien

aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages



Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.



**KUNST**

---

**BLEIBT**

---

**VIELE\***

---

**GLÄNZENDE AKTIONSTAGE**

**8/9 MAI 2020**